



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909

464 (6.10.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-318180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-318180)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 341

Redaktion 377

Expedition und Verlags-

buchhandlung 218

70 Pfennig monatlich.
Erlaubnis des Post-Bezirksamtes
Mannheim vom 2. April 1909.
Einzel-Nummer 5 Pf.

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Inserate:
Die Colonnen-Zeile . . . 25 Pf.
Ankündigungen . . . 30
Die Reklamen-Zeile . . . 1 Mark

Gleisendste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 464.

Mittwoch, 6. Oktober 1909.

(Abendblatt.)

Prozess Bruhn?

(Von unserem Berliner Bureau)

Berlin, 5. Okt.

Vor der Lehmann-Kammer im Moabit Landgericht, der freilich nicht mehr der hochgemute Herr Lehmann vorsitzt, hat heute der Prozess Dahsel begonnen. Der erste Sensationsprozess der anhebenden Saison. Und zugleich ein Erpresserprozess. Denn wenn auch Herr Dahsel es mit Empörung ablehnt, ein Erpresser zu sein und seine mitangeklagte Rechercheurin mit den „guten Beziehungen zu höflichen Kreisen“ für ihre zeitraubenden Bemühungen durch nichts anderes als durch harmlose Theaterbillets entschädigt sein will, die zudem ihren Auftraggeber nichts kosteten, so ist doch nicht zu bestreiten, daß unter der Flagge des Blattes, dem Herr Dahsel zuletzt seine Kräfte lieb, Erpressungen stattgefunden haben. Wird auch von den Angeklagten gar nicht bestritten. Fragt sich nur, durch wen und zu wessen Gunsten. Herr Dahsel ist der Ansicht, daß der eigentliche Uebelthäter Herr Wilhelm Bruhn heißt, Verleger und Herausgeber der angenehmen Wochenchrift „Die Wahrheit“ und nebenbei noch immer Reichstagsabgeordneter für Friedberg-Arnswalde. Und sein Verteidiger behauptet, was sein gutes Recht ist, dieser Ansicht vollinhaltlich an. „Wir sind der Meinung, daß hier der Falke angeklagt ist“, erklärte heute Herr Rechtsanwält Dr. Werthauer, nachdem bei einer Schilderung der Geschäftspraktiken der „Wahrheit“ dem ein wenig weltunkundigen Vorsitzenden das Gesandnis entschlüpfte war: das müsse so ein veritables Erpresserblatt sein. Um diese Frage — nahezu um sie allein — wird es sich in den kommenden Tagen in Moabit handeln. Sie ist es, die dem Prozess, durch den ein paar irrede Bringen, brüchige Nabaliers und jenseit belästete Schächer als schamhafte Nebenpersonen gelten, überhaupt erst ein starkes öffentliches und in gewissem Sinne auch ein politisches Interesse gibt. Ist es wirklich möglich, daß ein Mann, dem das höchste Ehrenamt der Nation mit schon zum zweiten Male übertragen ward, seine vornehmste Nahrung durch die Standaalgeschichten erfährt, die veröffentlicht und die nicht veröffentlicht, unterdrückt, die auf der dritten Seite der Wahrheit“ regelmäßig zu lesen sind? Und wenn: mußte solchem Treiben nicht schon längst Einhalt getan werden?

Ueber all das wird man sich natürlich erst nach gefälligem Urteilspruch zu unterhalten haben. Inzwischen mag es immerhin gestattet sein, sich die Hauptakteure der Dramas, das sich vor der Moabitler Strafkammer in den folgenden Tagen abspielen wird, ein wenig näher anzusehen. Ohne Zuschauer: denn die Öffentlichkeit ist für die Dauer der ganzen Verhandlung ausgeschlossen. Wir bedauern das. Nicht weil es uns um ein paar mehr oder minder pikante Details leid tut, die so dem Publikum entgehen. Wer an solcher Kost Freude hat, dem deckt die „Wahrheit“ ja nach wie vor allwöchentlich den Tisch. Aber diese Sensationspresse ist eine von Jahr zu Jahr brandiger werdende Wunde am reichshauptstädtischen Körper und schon um deswillen wäre zu wünschen gewesen, daß in die Abgründe einmal schonungslos hineingeleuchtet würde. Dafür hat dem stilllich eifernden Staatsanwalt zum Trost auch der Gerichtshof Verständnis bewiesen.

Der bekannte Gerichtsberichterfasser Herr Oskar Thiele, der in seinem Tage fast ein Künstler ist — er hat dieser Tage, von allseitiger Sympathie getragen, sein vierzigjähriges Berufsjubiläum feiern können — blieb zugelassen und so werden wenigstens in gewissem Sinne die Interessen der Öffentlichkeit gewahrt werden, ohne daß die Zeugen, die neue Kompromittierung befürchten, dazum zu kurz kämen. Auch der angeklagte Herr Dahsel wird in der Hauptphase zufrieden sein können. Der gab sich heute als weiches Kamm und großen Patrioten, der — zumal als der in Preußen allmächtige Wize von Miquel ihm sein Vertrauen schenkte — dem Vaterland insgeheim manchen großen Dienst geleistet habe. Wer damals Herrn Dahsels Wirksamkeit an der „Staatsbürgerzeitung“ verfolgt hat, wird geneigt sein, von solchem Selbstlob einiges abzuziehen. Man wandelt (man kann das immer wieder bei jedem beobachten, der einmal durch die antisemitische Agitation ging) nicht ungestraft durch die Niederungen des Antisemitismus. Und wenn man dazu eine große Familie zu ernähren hat und die Sorgen einem nicht von der Schwelge weichen, muß man schon ein heroischer Charakter sein, um solche Wunderschicht ohne Härnis zu überleben. Recht aber hatte Herr Dahsel in vielem, was er über seinen mehrfachen Protzger Herr Bruhn berichtete. Der war, genau wie Herr Dahsel, in seinen Anfängen Lehrer gewesen und dann hatte er nach einer glücklichen Heirat sich auf die Politik geworfen. Aber als Verleger der „Staatsbürgerzeitung“ reüssierte er nicht, obgleich er einen mehr oder weniger kapitalkräftigen Strohmann nach dem andern in sein Unternehmen aufnahm und aufbrauchte. Bis er dann auf die ingenieure Idee verfiel, auf seine Weise die „Wahrheit“ zum Siege zu führen. Nun stößen ihm bei flotten Straßenverkauf die Kaufenden nur so zu. Wenn die Camelots einem auf der Friedrichstraße ihr „Der Harem im Warenhaus“ oder „Die Wahrheit über den Selbstmord des Kommerzienrats N.“ entgegenbrüllten, reichle selbst manche honorize Gond verdammt ihren Nadel dem grünelnden Purtschen. Hat er's gewußt, was bei all dem im Hintergrund stat oder blieb er durch die vielen Jahre so ohnungslos, wie es in solchem Fall für ein M. d. R. sich gehörte. Auf diese — wie gesagt — recht politische Frage werden wir jetzt in Moabit die Antwort zu beischen haben. Von ihr wird es abhängen, ob künstlich im Prozess Dahsel oder vom Prozess Bruhn zu reden sein wird.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 6. Oktober 1909.

Die Angriffe der Kreuz-Zeitung auf den Abg. Baffermann

werden bereits von mehreren nationalliberalen Blättern energisch zurückgewiesen, während sie dem „Berliner Tageblatt“ und einigen ihm gesinnungsverwandten Organen ersichtlich diabolische Freude gemacht haben, persönlichen und politischen Laifgefühle ist eben eine seltene Ware. Wir wollen hier nur einiges wiedergeben aus der Abfertigung, die die „Nat. Lib. Korresp.“ der „Kreuz-Zeitung“ zuteil werden läßt. Die „Nat. Lib. Korresp.“ tritt der Behauptung der „Kreuz-Zeitung“ entgegen, nur sachliche Ver-

geründe hätten in der Frage der Erbschaftsteuer für die Konserwativen den Ausschlag gegeben:

Ist nicht so und so oft in den konserwativen und agrarischen Blättern zu lesen gewesen: die gegenwärtig für die Erbschaftsteuer vorgeschlagenen Sätze seien an sich ungefährlich u. könnten niemand erschrecken? Hat nicht auch Herr v. Heidebrand und der Laie in seiner vielgerühmten Reichstagsrede klug und glatt zu berischen gegeben: die Konserwativen hätten sich entschlossen, der Ranglerschaft Willens ein Ende zu machen, weil ihnen keine ganze innere Postillmischele? Und wissen wir nicht alle, daß in Sachen der Brautweinbestenerung eine gemeinsame Basis gefunden zu sein schien, von der man dann der anfänglichen Willigung durch die agrarischen Obeerführer zum Trost eilends zurücktrat, als das Jentrum mit einem höheren Angebot winkte? Das sind doch, will uns bedünken, Tatsachen. Und ebe die „Kreuzzeitg.“ sie nicht aus der Welt zu schaffen und die Widersprüche nicht auszugleichen vermag, sollte sie sich schämen, gegen einen Ehemann, der (man mag politisch stehen zu ihm, wie man will) durch ein hohes Menschenalter eine Bierbe des Reichstages gewesen ist, den eiden Vorwurf zu erheben: er hätte seine Behauptungen wider besseres Wissen aufgestellt. Am Ende läge es, wenn schon überhaupt mit solchen Commentarissen gefochten werden soll, näher, den Vorwurf des mangelnden guten Glaubens auf die Unterstellung der „Kreuzzeitg.“ anzuwenden: die Nationalliberalen hätten ihre „Begeisterung“ für die Nachlassenernung erst in dem Moment entdeckt, da sich ergab, daß diese Begeisterung sie nichts kosten und bei der strikten konserwativen Weigerung aus der Erbschaftsteuer nichts werden würde. Denn auch die „Kreuzzeitung“ könnte wissen — zumal diese Dinge sich zum Teil in vollster Oeffentlichkeit abgehandelt haben —, wie sehr man in nationalliberalen Kreisen auf einen partiellen Umfall der Konserwativen gehofft, wie man fast bis zu dem entscheidenden Donnerstag noch an ihn geglaubt hat. Und schließlich: man trennt sich doch nicht von alten Parteimitgliedern, wenn's einem mit den Dingen, die da zur Diskussion stehen, nicht bitter ernst ist.

Zur Frage der sogenannten Selbstauswahlung der Nationalliberalen schreibt die „Nat. Lib. Korrespondenz“:

Wir haben die Ueberzeugung: das, was die nationalliberalen Reichstagsfraktion und ihre Führung bei der sogenannten Finanzreform werten, war herbe und strenge Pflichterfüllung. Sie wollten nicht mitleidlos werden, wenn man eine Steuerordnung schuf, die in allem und jedem einen großagrarischen Zug hatte. Die die Potenzen schonte und dafür auf Kosten der Bedürftigen, vornehmlich des Mittelstandes dann auch der Arbeiterkraft sich ausbeute. Und daß sie das nicht taten, danken die nationalliberalen Wähler der Fraktion und ihrem Führer noch heute. Man vertraut Ernst Baffermann der in schweren Stunden und den Weg zur Pflück getrieben Dies Vertrauen zu zerbrechen, wird den häßlichen Anempfehlungen der „Kreuzzeitg.“ nicht gelingen. Und wenn sie auf das Aufsteigen von Privatrat rechnet, hat sie auf Sand gebaut.

Im heutigen Mittagsblatt haben wir, ähnlich wie die „Nat. Lib. Korresp.“, der Meinung Ausdruck gegeben, daß, wenn es die Absicht der „Kreuz-Zeitung“ sein sollte, mit ihrer gefühligem Gerabwürdigung Baffermanns und seiner Führereigenschaften einen Akt in die nationalliberale Partei zu bringen, sie auf einen Erfolg ebensovienig rechnen könne wie unlängst das „Berl. Tagebl.“ mit gleichem Beginnen. Die Auslassungen der „Nat. Lib. Korresp.“ zeigen, daß die nationalliberale Partei in dieser Frage einig geht.

Feindliche Brüder.

Die „Kreuz-Zeitung“ bespricht die Mannheimer Generalversammlung des Evangelischen Bundes in ablehnendem Sinne und fügt hinzu:

Seuiletton.

Die Kuren des Askulap.

Einen interessanten Einblick in die Geheimnisse der antiken Heilkunst gewähren die Ausgrabungen des alten Askulaptempels von Epidaurus, die von der albanischen archäologischen Gesellschaft unter Leitung von Cavadias vorgenommen wurden und die im Laufe eines in einem kürzlich erschienenen Werke, „Epidaurus“, seine Priester und Kuren“ zu einer anschaulichen Gesamtansicht verarbeitet hat. Askulap, der Sohn des Apollo und der Nymphe Coronis, der Vater aller Ärzte, der durch seine Kunst Blutes Todesreich entzückte und deshalb von Jupiter durch einen Blitz getötet wurde, war als Gott der Heilkunst in ganz Griechenland verehrt. Eine der Hauptstätten, zu der die Leidenden und Kranken in hellen Häusern pilgerten, war das Heiligtum von Epidaurus, das im fünften oder sechsten Jahrhundert v. Chr. seine höchste Blütezeit erlebte. Später wurde der mit Schätzen überreich gefüllte Tempel von syrischen Piraten ausgeraubt, unter dem Kaiser Antonius wieder hergestellt und später völlig zerstört und vernichtet, bis die neuesten Ausgrabungen einen Abblau von der einstigen Herrlichkeit des Askulapheiligtums wieder ans Leben lassen. Die Stellvertreter des heilenden Gottes auf Erden waren seine Priester, die nach ihren Verrichtungen verschiedene Grade einnahmen: die Obersten waren die Heilbrüder, in denen des Gottes gesundmachende Kraft weiter lebte; dann kamen die Hüter des Feuers und zuletzt die Tempeldiener. Aus einem merkwürdigen Aufstellungsinventar, das die geschäftsführenden Priester bei einer Versteigerung heiliger Tempelgeräthe aufstellten, können wir uns einiges aus der wunderlichen Einrichtung dieses Heiligtums rekonstruieren. So wurden in dem Tempel eine große

Anzahl Hunde und Schlangen gehalten. Den Hundem schrieb man die Fähigkeit zu, eine seine Bitterung für die Gesundheit der Luft und des Trinkwassers im Brunnen zu haben, Epidemien voraus zu fühlen und heilkräftige Pflanzen aufzuspüren. Die Schlangen waren die eigentlichen Symbole des Askulapkultes, die Sinnbilder des Gottes selbst. Diese heiligen, magisch wirkenden Tiere, denen die Giftschlange entnommen worden waren, wurden von den Kranken angebetet, denn sie waren im Besitz der Geheimnisse und der zauberhaften Heilmittel, die der Gott erstanden, um die Menschen von allen Gebrechen zu erlösen. In Gestalt einer solchen heiligen Tempelschlange ward der Gott nach einer neuen Kultstätte überführt, wie wir aus dem Auftrage eines römischen Gesandten wissen, der im dritten Jahrhundert v. Chr. eine solche Schlange aus Epidaurus nach Rom bringen sollte. Zahllos und von unschätzbarem Wert waren die Weihgeschenke, die reiche Kranke nach ihrer Genesung im Heiligtume aufstellten. Aermere Pilger dankten Askulap dadurch, daß sie seinen Tempel durch Reliefs oder Malereien verschönern liehen. Auf den Opfersteinen, die am Altar aufgestellt wurden, waren vielfach Augen borgesteht, eine Gabe, durch die der Opfernde sich gegen die Gefahren des bösen Blicks schützte. Die „Konkulationen“, die der Gott erteilte, erfolgten hauptsächlich während des Schlafes, dessen übernatürliche Macht die Patienten in dem Tempelraum überkam. Aus verschiedenen Stellen, deren Inschriften uns erhalten sind, können wir die Einzelheiten der Kuren erkennen, denen die Besucher des Tempels unterworfen wurden. Bevor der Pilger den Tempel betrat, wurde er einer gründlichen Körperreinigung unterzogen; auf Waschungen folgten Massagen, Einreibungen und Räucherung. So wurde eine Propädeutik gegen ansteckende Krankheiten durchgeführt. Dann mußte sich der Patient einem längeren Fasten unterwerfen und sein Geist wurde durch Gebete und Zeremonien in einen Zustand versetzt, der ihn einer starken Suggestion zugänglich machte. Siderlich ist vielfach bei diesen Heilungen

jenes Phänomen verwendet worden, das wir heute Hypnotismus nennen. Waren alle vorbereiteten Riten vollzogen, dann wurde der Kranke abends dem magischen Tempelschlaf überlassen, und in seinem erregten Gehirn entstanden nun die Träume und Visionen, die ihm die Priester nachher deuteten. Aus der Zahl dieser Träume wurden zunächst die unwichtigen ausgeschieden und aus denen, die der Traumdeuter für entscheidend hielt, Art und Heilweise der Krankheit verstanden. Doch überleben die Augen Priester die Entscheidung häufig nicht den zufälligen Traumphantomen, sondern sie erschienen selbst dem Kranken im ruhigen Morgenschlummer unter der Gestalt des Gottes, der von seiner Gattin Telephora oder seiner Tochter Hygiea begleitet war. Sie naherten sich dem Schlafenden, berührten ihn und sprachen zu ihm, jedoch er in der schlaftrunkenen Dämmerung des Gemüts den Gott vor sich zu haben glaubte. In diesen merkwürdigen „Sprechstunden“ wurden dem Kranken Heilmittel und Rezepte verordnet, in deren Anwendung die Priester eine reiche Erfahrung gesammelt hatten. Die wichtigsten Arzneien waren Schierling, Weichmull mit Essig gemischt, ein Burgartus aus getrockneten Weintrauben und anderen Ingredienzien, Samen von Winterkapseln, Knoblauch, Honig, das Blut des weißen Hahns, Weibrauch u. a. Sogar chirurgische Operationen wurden im hypnotischen Schlummer vorgenommen. So ist auf einer Stelle von Epidaurus der Fall eines gewissen Enippos aufgezeichnet, dem der Gott eine Lansenpfeil, die er sechs Jahre in der Wade gehabt hatte, herauszog. Jedenfalls waren die Priester des Askulap keine bloßen Oberlatsche, sondern sie hatten durch Erfahrung sich schätzbare Kräfte der Natur nutzbar gemacht, die sie nun mit mehr oder weniger Erfolg zur Heilung der Kranken anwendeten.

Das Zentrum als tatsächlich konfessionell-katholische Partei ist unglücklich genug für den Staat und das Reich. In seinen eigenen Reihen beginnt man sich endlich in die Zukunft zu sehen, da auf die Dauer eine konfessionelle Partei, namentlich wenn sie eine konfessionelle Minderheit vertritt, nur so lange lebensfähig sein kann, als sie sich gegen konfessionelle Bedrückung durch die Mehrheit und durch die Staatsgewalt zu verteidigen hat. Dort dieser Gegenstand auf, so hat eine solche Partei keine politische Existenzberechtigung mehr. Auf dieser Erkenntnis beruht das ausschließliche und innerlich unumwundene Bestreben, das Zentrum als eine interkonfessionelle christliche Partei auszugliedern.

Darob ergrimmt die Kölnische Volkszeitung: Welche Partei soll denn für die jetzigen Zentrumswähler das Zentrum sein? Etwas eine der liberalen Parteien? Das glaubt die Kreuzzeitung doch selbst nicht. Oder die konservativen Parteien? Diese ist den Zentrumswählern politisch viel zu rückständig — zu reaktionär, als daß ein Zentrumsmann, besonders in Weihen, an ihr Geschmack finden könnte. Doch in einem Punkte gefüllt uns die Kreuzzeitung die recht herzliche Bitte, auf die Befestigung jener Bedrückung hinzuwirken. Sie wird dann ja sehen, ob das Zentrum damit die Grundlagen seiner Existenz verliert.

Zum Heidelberger Parteitag der Deutschen Volkspartei

macht die „Südd. Reichskorresp.“ in einer Stuttgarter Korrespondenz folgende beachtenswerte Anmerkungen:

Die Ansicht, welche der der Freisinnigen Vereinigung angehörige Abgeordnete von Bist in einem Stuttgarter Blatt vertritt, daß das Frankfurter Mindestprogramm völlig ausreichend sei, ist irrig. Dieses Mindestprogramm war ein Verlegenheitsprodukt, das notwendig dem Tode verfallen mußte, als die Politik den Linksliberalismus aus der morphologischen Beschäftigung der Vereinigung erlöste und ihm die Bahn zu praktischer Mitarbeit freigemacht hatte; ohne alle Umstände ist denn auch bei der Reichsfinanzreform der Linksliberalismus über das Frankfurter Mindestprogramm hinweggedrückt, wie wenn es gar nicht existieren würde. Dieses Programm von neuem anzuerkennen, hieße den Beweis dafür erbringen, daß der Linksliberalismus in den letzten Jahren nichts gelernt und nichts vergessen hat. Dazu werden sich die führenden Männer in der Freisinnigen Volkspartei jedenfalls nicht verstehen und auch die produktiven Schichten geneigten Kräfte der Deutschen Volkspartei werden keine Lust zeigen, ihre Partei von neuem die Rolle des schlafenden Dornröschens spielen zu lassen. Ein lebensfähiges Programm würde der Linksliberalismus nur dann erhalten, wenn er auch in Verfassungsfragen allem Doktrinarismus entsagte, wenn er bedenkt, daß alle menschlichen Einrichtungen Vord- und Schattenseiten haben und daß es demnach verfehlt ist, an dem Bestehenden nur die Nachteile, an dem Erstrebten nur die Vorteile zu sehen. Läßt er sich von diesen sachlichen Wahrheiten leiten, dann wird er zu der Erkenntnis kommen, daß er ein lebensfähiges Programm nur durch energische Revidierung seiner bisherigen Grundzüge nach rechts gewinnen kann. Damit würde zugleich der Boden für die von der Freisinnigen Vereinigung erstrebte dauernde Annäherung an die Nationalliberalen bereitet.

Die Novembervorgänge.

Die Meldung der „Münch. N. Nachr.“, daß das Verlangen nach einer amtlichen Erklärung über die sogenannten Novembervorgänge voraussichtlich nicht erfüllt werden wird, entspricht auch den Informationen der „Magdeb. Zig.“. Es scheint sehr hier die Stimmung der Abneigung vorzuwalten, durch eine neue Erklärung den abflauenden Streit vielleicht wieder zu beleben. Infolgedessen ist der Zeitbeobachter weiter auf die Mittel der geschichtlichen Quellenkritik und der sachlichen Prüfung der Gründe und Gegenstände angewiesen. Daß in den Presseerörterungen das zugängliche Material bisher schon völlig bewertet worden, kann kaum bezweifelt werden. So scheint die damalige Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ noch nicht von allen nachgesehen worden zu sein. In dem Regierungsorgan wurde damals dargestellt, daß der Fürst Bülow das Manuskript zu dem im „Daily Telegraph“ veröffentlichten Artikel nicht gelesen und sein Abschiedsgesuch eingereicht habe. Zum Schluß hieß es: „Der Kaiser hat diesem Gesuch keine Folge gegeben, jedoch auf Antrag des Reichskanzlers genehmigt.“

Buntes Feuilleton.

— Neues aus Wenzels Lehrjahren. Einige Kuriosa und Unika aus Wenzels Frühzeit, die für seine überraschend zeitige technische Entwicklung charakteristisch und bedeutungsvoll sind, wurden soeben von dem Berliner Kupferstechermeister erworben, wie Walter Gensel in den amtlichen Berichten aus den königlichen Kunstsammlungen mitteilt. Es sind Probestücke von Lithographien, die Wenzel als Anabe für seinen Vater anfertigte, der in Breslau eine lithographische Anstalt hatte. Als Wenzels Vater im Jahre 1829 den zweiten Band der Geschichte des preussischen Staates von Kugler herausgab, hielt er seinen damals noch nicht 14 Jahre alten Jungen für fähig, die Bildnisse der Fürsten nach bestimmten Vorlagen auszuführen. Zwei Lithographien, die von Friedrich II. als Kronprinzen und vom Prinzen Heinrich von Preußen sind von „Wenzel jun.“ gezeichnet, doch rühren wohl auch noch 4 andere von ihm her. In der Handhabung der lithographischen Presse läßt sich vom ersten bis zum letzten Blatt ein beständiger Fortschritt erkennen. Von dem ersten Bildnis ist noch eine anscheinend verwerfene Probestzeichnung erhalten, die die allerfrüheste der bisher bekannt gewordenen Arbeiten Wenzels darstellt. So arbeitete der Knabe unter der ständigen Aufsicht und in gemeinsamer Tätigkeit mit dem Vater. Ein Produkt dieses jugendlichen Schaffens sind auch die etwa 100 Probestücke von lithographischen Pflanzenzeichnungen, die Wenzel eigenhändig zusammengepackt und mit folgender knappen Aufschrift versehen hatte: „Abdrücke der Blätter eines botanischen Werkes, welche ich mit meinem Vater gemeinschaftlich im Sommer 1831 auf Stein gezeichnet habe. Für eine Buchhandlung nach Zeichnungen eines Prof. Winter in Weizsäcker. Auf große Blätter zu je 8 Bl. gleichzeitig mehr drucken und ich haben.“ Es handelte sich um die Illustrierung eines botanischen Werkes „Sämtliche Giftgewächse Deutschlands. Einen außerordentlichen Fortschritt in technischer Hinsicht zeigt die nicht lange darauf angefertigte Lithographie einer

das dieser durch Veröffentlichung des oben dargestellten Sachverhalts in die Lage versetzt werde, den ungeredeten Angriffen gegen den Kaiser den Boden zu entziehen.“

Es ist also die Autorität des Kaisers damals ausdrücklich für die Darstellung der „Nordd. Allg. Ztg.“ mit in die Waagschale gelegt worden.

Eine Revision des deutschen Flottengesetzes

wird wieder in einem Teil der deutschen Presse verlangt, eine seit Jahren regelmäßig wiederkehrende Erscheinung der Herbstmonate. Auch der sachliche Kern ist der gleiche: die Flotte kostet zu viel, eine Hochseeflotte kann Deutschland nichts helfen, die billigen Unterseeboote sind vollkommen untauglich, feindliche Schlachtflootten unsere Küsten fernzuhalten. Dieser Revision widerstreiten die Mitteilungen des Deutschen Flottenvereins mit folgenden Ausführungen:

Die Forderungen werden mehrwärtig gemacht dem Deutschen Flottenverein zum Vorwurf gemacht, ein Vorwurf übrigens, den er wohl ohne Verurteilung auf sich nehmen wird. Im übrigen aber versehen wir nicht, wie politische Blätter solcher Parteirichtungen, deren Vertreter im Reichstage für das Marineministerium gestimmt haben, jetzt behaupten können, man sei über die finanzielle Lage der Flottengesetze falsch informiert worden. Tatsächlich ist dies in jedem Sinne falsch, und bekannt genug, daß die Marineministerialverwaltung hier nie etwas verheimlicht hat. Freilich war es ihr unmöglich im Winter 1899 voranzusehen, was für Schiffe und Geschütze im Jahre 1900 nötig werden würden. Bis zu jenem Jahre haben sich die Ausgaben bekanntlich stets im Rahmen des Flottengesetzes gehalten, ja in keinem einzigen Jahre die im Jahre 1900 gemachten Vorausschläge an Höhe erreicht. Dann im Jahre 1900 legte die Marineministerialverwaltung mit gewohnter Offenheit dem Reichstage die Lage dar und die Vertreter des deutschen Volkes begriffen, daß man sich der von England ausgehenden Gefahrengeißelung der Schiffe nicht entziehen könne, sollte der Flottenbau nicht überhaupt zwecklos werden. 1900 endlich verlangte die Marineministerialverwaltung Herabsetzung der Altersgrenze der Schiffschiffe um fünf Jahre. Der Deutsche Reichstag bewilligte diese Herabsetzung und den ganzen Marineministral mit großer Mehrheit.

Unterseeboote sollen die deutsche Seeschiffahrt ersetzen! Es ist merkwürdig, wie jetzt genau dieselben Theorien auftauchen, welche in den achtziger Jahren die maßlose Ueberschätzung der Torpedobootwaffe hervorriefen. Auch damals hieß es, nun seien die Tage des Seeschiffes gezählt, denn der David sei gefunden, welcher dem Goliath den Garaus machen könne. Jetzt sei jeder Staat imstande, sich mit einer Anzahl Torpedobooten die Mittel zu schaffen um auch die größte Seeschiffahrt zu zerstören oder ungeschädigt zu machen. Es ist anders gekommen, obgleich gewiß keine Seemacht darauf verzichtet hätte ein einfaches und viel billigeres Kriegsmittel dem viel teureren und komplizierteren der Seeschiffahrt vorzuziehen. Die Seeschiffahrt wachse aber immer mehr und die Torpedobootflotten wurden zu einem nützlichen Beiwert. Heute sehen wir, wie Frankreich, dessen amtliche Marinepolitik wiederholt und längere Zeit im Zeichen des Torpedoboots und Unterseeboots gehandelt hat, zum Seeschiffahrt zurückkehrt. Der neue Flottenplan der Franzosen legt Zeugnis davon ab. Auch der russisch-japanische Krieg hat den Wert der Seeschiffahrt in das hellste Licht gestellt. Das Unterseeboot hat vielleicht eine Zukunft, augenblicklich befindet es sich aber, wenn nicht technisch, so doch militärisch durchaus noch im Verhufstadium. Geseht aber, es hätte eine Zukunft, so würde daraus doch nie und nimmer hervorgehen, daß nun die Seeschiffahrt überflüssig wäre, ebensowenig wie sie durch das Torpedoboot überflüssig geworden ist. Und das Unterseeboot von heute hat dabei nicht annähernd den militärischen Wert, wie das Torpedoboot in den achtziger Jahren. In Phantasieschöpfungen und Schlachtfeldphantasien eignet sich das Unterseeboot freilich gut und bequem, wie es scheint, zu Subterphantastien.

Die Hochseeflotte, so sagt man, könne uns in einem Kriege doch nichts helfen, unser Seehandel würde während eines Krieges unter allen Umständen leiden. Nun, das sei zunächst festgesetzt, daß die ausgeprochenen Absicht unseres Flottenbaues ist, durch die Schärfe der Seestreitkräfte einem Krieg vorzubeugen, bekanntlich ein Grundbehelf, auf dessen Durchführung die Erhaltung des europäischen Friedens schon seit Jahrzehnten beruht. Käme es aber doch zum Kriege, so würden freilich zeitweilige sommerliche Störungen in den betreffenden Meeren ebenbürtig für beide Kriegsteilnehmenden, wie für die Neutralen zu vermeiden sein. Andererseits kommt es besonders auf die Möglichkeit an, im Kriege gegen einen übermächtigen Gegner die Kriegführung in die Länge zu ziehen u. hinter Mitteln der Flottenverteidigung eine starke allionsfähige Seeschiffahrt zu haben. Die Mittel des kleinsteines aller wären für Deutschland ganz zwecklos, zumal sie auch ohne Unterstützung und Rückhalt einer starken Seeschiffahrt gar nicht an den Feind herankommen können.

Badische Politik.

Jungliberaler Verein Mannheim.

Manheim, 6. Okt. Der jungliberale Verein Mannheim hielt gestern Abend im „Restaurant Houli“ eine Mitgliederversammlung ab, in welcher der Vorsitzende des

„Sternlarte“, deren Strichführung sehr weich, geradezu elegant wirkt. Auf diese Arbeit, die sich im Nachhinein noch vorfinden, hatte der Meister folgendes geschrieben: „Diese Sternlarte nach der sehr schlichten Zeichnung eines Professors der Astronomie, habe ich lithographiert für einen Herrn Schwarz während der letzten Krankheit meines Vaters Ende Dezember 1831. (Am 5. Januar 1832 starb derselbe.) Mit ihr habe ich das erste Geld selbstständig verdient. A. W.“ Der junge Wenzel übernahm damals jede Arbeit, wenn sie ihm nur ein wenig Geld einbrachte und so die Fortsetzung seiner Künstlerlaufbahn ermöglichte. Kurz darauf hat er für das „Kindermochenblatt“ französische Steinbrüche ziemlich treu kopiert.

— Eine Umwälzung in der Dampfschiffahrt. Ueber die epochenmachende Verbesserung der Dampfturbinen, die jetzt der gemeinamen Arbeit des amerikanischen Admirals Melville, Mr. J. H. Mc Alpine und George Westinghouse gelungen ist, werden in den New-York Times interessante Einzelheiten veröffentlicht. Der größte Vorteil des neuen Turbinensystems ist die Möglichkeit, die Turbinenmaschinen und die Propeller mit verschiedenen Geschwindigkeiten laufen lassen zu können, so daß die Dampfturbinen häufig für alle Schiffsorten verwendbar wird und zugleich Kraft und Raumersparnis bringt. Bei Verwendung des neuen Systems würde zum Beispiel bei der „Mauretania“ ein Propeller fortgenommen werden können, was eine Kesselgewichtersparnis von 650 tons und eine Maschinenengewichtersparnis von 1400 tons bedeutet. Zugleich könnten die übrigen Schiffsschrauben durch größere ersetzt und damit die Schnelligkeit um 2 Knoten erhöht werden. Bei den bisherigen Turbinensystemen wurde die Schraube direkt durch den Turbinenschiff angetrieben. Das neue System bringt eine Uebersetzung: Es besitzt 2 Schäfte, die durch einen Drehling und ein größeres Zahnrad verbunden sind. Der eine Schaft ist mit der Schraube verbunden, der andere mit der Turbine. Bisher mußten die Turbinen mit der größten Schnelligkeit getrieben werden, um größte Kraft zu entwickeln, wobei als nachteilig ins Gewicht fiel, daß die vorwärts treibende Kraft bei

Verzins, Professor Karl Drös, über die nationalliberale Landesversammlung in Freiburg berichtete. Er hob ganz besonders den großen agitatorischen Erfolg dieser Versammlung hervor und sprach den Wunsch aus, daß die gewaltige Begeisterung, die auf der Freiburger Versammlung herrschte, noch lange und besonders bei den bevorstehenden Landtagswahlen nachwirke möge. Höhepunkte der Tagung seien die außerordentlich glänzenden Referate von Ehrlicher, Baffermann, Rehmann und Sanger gewesen. Nach dem Referat Prof. Drös' beschäftigte sich die Versammlung kurz mit dem Jenaer Delegiertentag des Reichsverbandes der Jungliberalen Vereine, der am 17. und 18. Oktober stattfindet, worauf Handelskammersekretär Dr. Arthur Hauptstein ein außerordentlich lehrreiches Referat zu der Frage erstattete: „Haben wir noch ein gleiches Wahlrecht zum deutschen Reichstag?“ Das Referat, welches als Broschüre erscheinen wird, rief eine längere Diskussion hervor, in der von allen Seiten die Notwendigkeit einer Aenderung der Wahlkreis-einteilung zum Reichstage betont wurde. Gegen 12 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. — Nach den Wahlen wird eine öffentliche Versammlung des jungliberalen Vereins im „Ballhaus“ stattfinden, zu welcher Abg. Geh. Rat Rehmman das Referat übernommen hat.

Aus der badischen Wahlbewegung 1900. Wahlversammlungen.

* Mingsolshelm, 5. Okt. Mehr als 300 Bürger aus Mingsolshelm waren am Sonntag in einer Versammlung zusammengekommen, um Protest einzulegen gegen den von der Leitung der Zentrumspartei ihnen aufgetragenen Kandidaten Baron v. Menzingen. Die Versammlung nahm einen überaus würdigen Verlauf und zeigte, daß die Bewegung gegen die Kandidatur Menzingens eine Volksbewegung ist, die sicherlich von Erfolg begleitet sein wird. Nach einer kurzen Eröffnungsansprache ergriff der Landtagskandidat Bürgermeister Hillenbrand, aus Kronau bei Bort und entwickelte, häufig von Beifall unterbrochen, sein Programm, das den vollen Beifall der ihm zuzuhörenden Versammlung fand. Freudig begrüßt sprach nach ihm im Namen des Wahlkomitees für die Kandidatur Hillenbrand, der im ganzen Wahlkreis Bruchsal-Wiesloch hochbeliebt und aus ihm gebürtige Amtsrichter Dr. Kornmayer. Er nicht endenwollender Beifall auf die prächtige Rede regte, wie sehr Dr. Kornmayer allen Anwesenden aus der Seele gesprochen hatte. Nach nur dieser Beifall, sondern auch die nachfolgende Diskussion ließ erkennen, daß jeder der vielen hundert Anwesenden bereit ist, hand zu halten bei der Kandidatur Hillenbrand. Nachdem noch ein Sozialdemokrat, Arbeiter Hirt, die anwesenden Gesinnungsgenossen aufgefordert hatte, schon im ersten Wahlgange für Hillenbrand zu stimmen und nachdem der Hausgewerbetreibende Schwarz, sowie Schneidermeister Jaber für die Kandidatur Hillenbrand eingetreten waren, schloß der Vorsitzende mit Dankworten an die Redner und mit der Aufforderung, festzuhalten an der guten Sache und sich nicht durch alle Wirkungen für Baron Menzingen zurückgewinnen zu lassen, die überaus glänzend verlaufene Versammlung. Der Stein ist im Rollen, in den nächsten Wochen werden in allen Gemeinden Versammlungen für die Kandidatur Hillenbrand abgehalten werden.

Das Programm der Mittelstandsvereinerung.

(Von unserem Karlsruher Bureau.)

Karlsruhe, 5. Oktober.

Die Mittelstandsvereinerung hatte heute Abend in den unteren Räumen der „Krone“ in der Oststadt zu ihrer Versammlung ein volles Haus gefunden. Stadtverordneter Dr. Ditzler eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis, daß dem Kandidaten volle freie Bewegung gegeben sei, aber es handle sich darum, daß der Mittelstand einmal zu Wort komme. Der Kandidat Buchdruckermeister Haack will nicht in der „russigen“ sozialistischen Weise den Gegnern antworten, die in der Mittelstandsvereinerung die „Canonen des Zentrums“ erblicken. Die Vor der Zeit, die Kämpfe um des Daseins habe die Mittelstandsvereinerung hervorgerufen, die bestrebt sei, innerhalb und neben den politischen Parteien die wirtschaftlichen Interessen des Mittelstandes zu wahren und die Parteiherrschaft zurückzuweisen. Bisher habe der Mittelstand im Landtag keine Vertretung gehabt, das Missverhältnis sei in dieser Beziehung geradezu übertrieben und selbst die sogenannten gewerblichen Vertreter, wie z. B. Vogel-Mannheim, hätten die Interessen, die ihnen anvertraut, nicht gewahrt. Die Aufgabe aber sei, den Mittelstand lebensfähig zu erhalten, denn ihm falle die Hauptlast der Staat zu erhalten. Aber auch der kleine und mittlere Beamte, so auch der Akademiker gehöre im gewissen Sinne zum Mittelstand. Ein nicht geringeres Interesse an dem Mittelstand habe auch der Arbeiterstand. Redner erörtert so dann sein Programm, das verlangt, daß der Beamte wohl ein

Schrauben eine bestimmte Grenze hat, wenn eine gewisse Umdrehungsfähigkeit erreicht ist. So wurde eine große Menge Dampf durch die Turbine vergebend und die Kraft kann nicht völlig ausgenutzt werden, da die Steigerung der Schraubenumdrehungen ihren Zweck verfehlen würde. Das Ziel, dem die Turbinen nachstrebte und das jetzt erreicht ist, war die Möglichkeit, eine rasch laufende Turbine mit einer langsam laufenden Schraube zu kombinieren. Bisher scheiterten alle Versuche an der Unmöglichkeit, die Zahnäder mit der nötigen Genauigkeit einander anzuweisen, da eine Schwanung von einem tausendstel Zentimeter das ganze Maschinenwerk gesprengt hätte. Die neue Erfindung überwindet diese Schwierigkeit durch eine schwebende Stahlunterlage, auf der der Drehling ruht und die elastisch genug ist, um allen Erschütterungen automatisch zu folgen. Die durch die Uebersetzung verlorene Kraft beträgt nur 1 1/2 Prozent. Wegen der bisherigen Turbinen bedeuten die neuen eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit von 15 Prozent und zugleich eine gewaltige Ersparnis an Kosten und Raum. Bei einem Schiffe von 40000 und Raum gewinnen. Was für einen gewaltigen Vorteil dies auch für die Kriegsschiffe bedeutet, liegt auf der Hand, denn das schwere Gewicht und der gewonnene Raum würden für die Verstärkung der Armierung frei.

— Eine moderne Gemäldergalerie im Vatikan. Im Vatikan, so berichtet die Neuse, beschäftigt man sich jetzt eifrig mit dem Plan, eine Galerie moderner Gemälde einzurichten, die gemessen nach ein Gegenstück zu der kürzlich neu errichteten Pinakothek bilden soll, in der die Werke der alten Meister neu geordnet sind. Der Papst und Kardinal Merry del Val sind die Urheber des neuen Planes. Die moderne Gemäldergalerie soll alle die Bilder und Bildwerke zeitgenössischer Meister umfassen, die in den Gemäldern des Vatikans verstreut sind und bisher dem Publikum nicht zugänglich waren.

gute Bezahlung erhalte, dafür aber auch arbeite und nicht erst um 11 Uhr auf das Bureau gehe, um sich um 1/2 12 Uhr dem Frühstück zuzuwenden. Man sollte auch die Beamtenlöhner nicht allein abhängig machen von der akademischen Vorbildung. Die Vermögenssteuererhebung müsse gründlich geändert und die Verlehrssteuer herabgesetzt werden. Auch auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge müsse Besserung eintreten und diese auch dem Mittelstand zukommen. Den größten Krebschaden bilde das Submissionswesen, bei dem vor allem jede Unterbietung unter dem Selbstkostenpreis wegfalle. Auch für den Kaufmannstand müsse man eintreten, denn derselbe habe unter den Warenhäusern außerordentlich zu leiden, deshalb verlange er eine Brandsteuer, die viel Geld einbringen werde. Jetzt gelte aber das Prinzip „Freiheit der Entwicklung bis alles zugrunde geht“. Ebenso verhalte es sich mit den Konsumvereinen, bei denen die Steuerfahre kräftig angezogen werden müsse. Auch mit den Steuerprivilegien für die höchsten Stände müsse aufgeräumt werden. Bei dem Gebäude-Versicherungsgebot müsse man endlich zur Einführung der Gefahren-Klassen übergehen. Die Schulgesetzgebung müsse im Interesse des Mittelstandes weiter ausgebaut werden unter Festhaltung an der Simultanschule. Dem Landtag sollte auch ein Techniker angehören. Vor allem müsse der nächste Landtag eine gesunde Eisenbahnpolitik anstreben unter dem Motto: gut und billig fahren. Man brauche nur zwei Klassen und das Kilometer-Geld. Zur Reichsfinanzreform übergehend, habe man keinen Grund, die einzelnen Parteien in Schutz zu nehmen. Wenn das Zentrum die Mittelstandsvereinigung unterstütze, so sei das eine Verdrehung der Sache; wenn das Zentrum sonst eine andere Partei unterstütze, da sage man kein Wort. Lassen Sie sich nicht irre machen durch diesen Wau-wau, bleiben Sie bei unserer Forderung und Sie werden nicht schief fahren! — Die Ausführungen fanden vereinzelt Beifall.

Als eine Art Korreferent trat Reallehrer Bergmann auf, der besonders dagegen witterte, daß die Mittelstands-Vereinigung eine Zentrumsfrage sei. Mit persönlichen, gemeinen Verhöhnungen habe man die Mittelstandsvereinigung verfolgt. Was wir wollen? Wir wollen das halten, was die anderen verprochen! In offener ehrlicher Weise äußere die Vereinigung ihre Meinung — bieten Sie heute den liberalen Kandidaten die Zentrumsstimmen an — mit Ruhm und Ehre werden sie genommen. Derselbe sprach sich auch gegen die Kandidatur von Prof. Neumeister aus, den er als ein politisches Kind bezeichnen müsse, der heute auf einmal seine Zentrumszugehörigkeit entbede, während er bisher die Stimmen derselben gern akzeptiert. Er sei froh, daß Neumeister, der für das reaktionärste Wahlsystem im Reich eingetreten, von der Kandidatur zurückgetreten ist. Mit einer Empfehlung des Kandidaten Haack schloß Redner.

In der Debatte trat ein Zentrumsmann, Herr Schney, für die Kandidatur Haack ein. Schuhmachermeister Schmidt suchte die Berechtigung der Mittelstandsvereinigung nachzuweisen, die aus dem Unmut über unsere politischen Verhältnisse entstanden sei. Fleischmeister Weich wendete sich gegen die nationalliberale Partei, die sich niemals um den Mittelstand und das Gewerbe gekümmert habe und auch der letzte Landtag habe nichts getan als das Finanzgesetz geschaffen, das wesentlich schlimmer als die Reichsfinanzreform sei. Rechtsanwalt Heinsheimer wendete sich in energischen Ausführungen gegen die Mittelstandsvereinigung, die in der Luft hänge. Der Kandidat werde im Landtag zwischen den Parteien hin- und hergehoben und schließlich mit dem Zentrum gehen, wenn er gegebenenfalls die Wahl verliere.

Noch einer weiteren oft recht erregten Debatte wurde die Versammlung gegen Mitternacht geschlossen.

Die Groppeffer-Affäre Dahsel-Schwardt vor Gericht.

(Von unserem Korrespondenten.)

sh. Berlin, 5. Oktober.

Der Fall der Baronin Liebenberg ist bekannt. Sie war ursprünglich eine einfache Schauspielerin Maria Sulzer und erregte als solche des Prinzen Joachim Albrecht von Preußen, eines Sohnes des verstorbenen Prinzregenten Albrecht von Braunschweig, die Aufmerksamkeit. Um sie heiraten zu können, wurde zunächst eine Scheinehe mit dem Schauspieler mit dem Wiener Baron Liebenberg in Szene gesetzt. Ueber die Einzelheiten dieser Heirat hatte nun ein früherer Annoncenaukäufer der Wiener „Zeit“ namens Bauer dem Angeklagten Dahsel einen Artikel mit der Ueberschrift

„Ein bezahlter Freier und eine Ehescheidung unter Mitwirkung von Rechtsanwälten“

angeboten. Dahsel erklärte hierzu, daß er den Skandalartikel angenommen habe, um der Revolverpresse gegen Herrn Braun die Sache zu entziehen. Sein hierauf begünstigter Besuch beim Rechtsanwalt Klemperer, der die Baronin in der Ehescheidungsfrage vertrat, habe nur bezweckt, weitere hässliche Verleumdungen durch ein größeres Donator an diesen zu verhindern. In ähnlicher Weise will der Angeklagte an den bekannten Warenhausbesitzer Wolf Wertheim herangewritten sein, um den Selbstmordversuch der Tochter nicht in die weitere Öffentlichkeit gelangen zu lassen.

Auch in dem Falle des Freiherrn von Coburg bestreitet Dahsel jede unlautere Absicht und bemüht sich fortgesetzt, den

Reichstagsabgeordneten Braun als Hauptschuldigen

in der ganzen Angelegenheit hinzustellen. Er beschuldigt diesen, er sei sowohl als Verleger der „Staatsbürgerzeitung“ wie der „Wahrheit“ äußerst krumelos vorgegangen sei und das Niveau der beiden Zeitungen, das er, Dahsel, auf einer gewissen politischen Höhe halten wollte, fortgesetzt herabgedrückt habe. Er, Dahsel, habe sich bemüht, Verbindungen mit leitenden Persönlichkeiten zu unterhalten und die staatlichen und monarchischen Interessen zu pflegen. In dieser Beziehung habe er vor allem dem verstorbenen Finanzminister von Miquel sehr wertvolle Dienste geleistet. Herr Braun aber habe Sensation und Skandal gesucht und ihn mitzureden verlehrt.

Als Braun die „Staatsbürgerzeitung“ übernommen habe, seien erstklassige Redakteure dort beschäftigt gewesen. Viele aber hätten nach der Reihe abhandeln müssen, weil Braun mit

den Redakteuren einen förmlichen Schacher getrieben habe. So sei ein Oberleutnant Freitag, der 5000 M. gepuffert habe, in der Zeitung angestellt worden, ohne daß eine Stelle frei war; ein Kölner Herr habe die Stelle des Briefkastenredakteurs erhalten, nachdem er 2000 M. eingeschossen hatte. Oberleutnant Freitag habe sein ganzes Geld verloren, wenn die Staatsbürgerzeitung bei dem Auscheiden Brauns ruiniert gewesen. Der berühmte Theaterregisseur Adolf Käber, um den sich die Berliner Presse gefreut habe, hätte nach einer Jahrzehntelangen Dienstzeit einfach gehen müssen, weil er nicht fähig war, einen größeren Beitrag Braun zur Verfügung zu stellen. Auch der politische Redakteur Dr. Böttcher, der wegen eines von Braun verfaßten Artikels über den Konzipist

diese Weise abgehandelt worden. Schließlich habe auch er, Dahsel, seiner Mittellosgkeit wegen dem Blatte den Rücken wenden müssen.

Eine von ihm begründete Zeitungskorrespondenz habe er wieder aufgegeben, weil inzwischen Altwort die „Freiheit“ (ein der „Wahrheit“ ähnliches Standaatblatt) gegründet und ihn als Redakteur engagiert hatte. Mit diesem Blatte wollte Altwort den Jesuitismus bekämpfen, nachdem er mit dem Antisemitismus zerfallen war. Das Blatt sei aber auch eingegangen, und da habe ihm Braun ein Mitarbeiterangebot für die „Wahrheit“ gemacht, das er akzeptiert habe, um mit seiner Frau und seinen 6 Kindern nicht auf der Straße zu liegen. Braun habe ihm gesagt, er könne schreiben, soviel er wolle, habe aber alle seine Artikel umgestaltet und sensationell aufgearbeitet. Auch habe Braun immer Personen gehabt, denen was am Henke zu flicken war, und da seien Erkundigungen einzuziehen gewesen, zu denen er wegen eines Gallensteinkranks nicht in der Lage gewesen sei. Er habe sich daher der Mitwirkung des früheren antisemitischen Agitators Wilhelm Werner und der Frau Schwardt bedient, die mit seiner Familie befreundet war, und auch sehr gute Verbindungen mit Hoffreien hatte. Auf Erpressungen sei er also nie ausgegangen, es hätte sich für ihn vielmehr immer nur darum gehandelt, genaue Mitteilungen zu erhalten.

Es wurde dann zunächst der Warenhausbesitzer Wolf Wertheim vernommen, der bekundet, daß Frau Schwardt bei ihm gewesen sei und Entgegenkommen von ihm verlangt habe, worunter er die Hergabe von Geld verstanden habe. Die Angeklagte will jedoch einem ihr bekannten Kaufmann eine Stellung zu verschaffen versucht haben und dieser Kaufmann bekundet dann auch als Zeuge, daß Frau Schwardt nach dieser Richtung hin mehrfach mit Erfolg tätig gewesen sei. Nach einer kurzen Erweiterung des Falls des Freiherrn von Coburg, die morgen fortgesetzt werden soll, wurden die Verhandlungen vertagt.

Das Mordattentat auf die Schauspielerin Annie Tharau vor Gericht.

sh. Breslau, 5. Okt.

(Von unserem Korrespondenten.)

Unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektors Meyle begann heute vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlung in dem Prozeß gegen den Opernsänger Anton Dvorzak. Dieser, der beschuldigt ist, am 6. März ds. J. auf die Opernsängerin Annie Tharau jenseits Eisenachattentat verübt zu haben, das seinerzeit so großes Aufsehen erregt hat. Dieser war damals am Breslauer Schauspielhaus beschäftigt, dem auch Annie Tharau angehörte. Zwischen beiden entstand ein Verhältnis, das die Künstlerin aber nicht, als sie mit dem bekannten Wiener Komponisten Granichstädt bekannt wurde, der zur Inszenierung seiner neuen Operette „Bub oder Nabel“ nach Breslau gekommen war und den sie dann auch später heiratete. Dieser ergriffe nun eine wahnsinnige Eifersucht, die ihn zu dem verhängnisvollen Schritt verleitete. Fräulein Tharau, die anfangs der 30er Jahre lebte, bewohnte hier eine herrschaftlich eingerichtete Wohnung und wurde in ihr am 6. März nachmittags 4 Uhr das Opfer eines brutalen Ueberfalls durch Dvorzak, der erfahren hatte, daß Granichstädt sich in ihrer Wohnung aufhielt und mit ihr die Verlobung eingegangen war. Dieser hatte die Wohnung schon mehrere Tage vorher umschlichen und sich ein scharf geschliffenes Messer beschaffen, mit dem er die Verlobung eingegangen war. Dieser hatte die Wohnung schon mehrere Tage vorher umschlichen und sich ein scharf geschliffenes Messer beschaffen, mit dem er die Verlobung eingegangen war. Dieser hatte die Wohnung schon mehrere Tage vorher umschlichen und sich ein scharf geschliffenes Messer beschaffen, mit dem er die Verlobung eingegangen war.

Der Attentäter Dvorzak war nach der Tat in seine Wohnung geeilt und unternahm dort einen Selbstmordversuch, indem er sich die Pulsadern aufschnitt. Seine Angehörigen brachten ihn nach dem Krankenhaus, von wo er schon am nächsten Tage wieder entlassen werden konnte. Während seines Aufenthaltes in diesem hatte er die Dreistigkeit, am Telephon einen Befehl seines Opfers zu verlangen. Dadurch kam die Polizei auf seine Fährte und nahm ihn fest. Er gab als Motiv für seine Tat unglückliche Liebe an und behauptete, daß er ursprünglich gar nicht die Absicht gehabt habe, seiner früheren Braut etwas zuleide zu tun, daß sie ihn aber durch höfliche Bemerkungen herausgefordert habe. Der Angeklagte wie sein Opfer sind beide ausfallend schöne Bühnenercheinungen. Bei der Sängereinrichtung muß man sehr genau hinschauen, um die Spuren des Ueberfalls im Gesicht zu entdecken.

Im Zuführerraum sind die Jünger und Jüngerinnen Thaulens zahlreich erschienen. Auch auf der Zengendbank sieht man die bekanntesten Vertreter der Breslauer Bühnenkunst und der dortigen Schauspielerwelt. Unter den Sachverständigen befindet sich der Kapellmeister des Schauspielhauses Buchs, der sich über die künstlerische Qualifikation des Angeklagten äußern soll. Ferner sind einige Ärzte als medizinische Sachverständige zur Stelle. Dieser wird durch Rechtsanwält Dr. Vohn vertritt, einen Sohn des bekannten jüngst verstorbenen Kunsthistorikers Bohm, der als Nebenklägerin zugelassen Annie Tharau steht Rechtsanwält Kramer, der auf den beiden letzten Journalisten- und Schriftstellertagen die Frage der Strafprozeßreform vom Standpunkte der Presse aus erörtert hat, zur Seite.

Der Angeklagte Dvorzak macht einen etwas nervös-erregten Eindruck, ist elegant gekleidet und zeigt das Benehmen eines gebildeten Mannes. Auch Fräulein Annie Tharau sieht erregt aus. Nach Verlesung des Öffnungsbefchlusses werden die Personalien des Angeklagten festgestellt. Er gibt an, am 30. Aug. 1873 in Wien geboren und katholischer Konfession zu sein. Sein Vater war Kunsttischler. Er ist ebenso wie die Mutter bereits verstorben. Der Angeklagte ist unverheiratet und noch nicht verheiratet. Hieran beantragt der Staatsanwalt die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlungen anzuschließen. Das Gericht gibt nach kurzer Beratung diesem Antrag statt. Auch die Vertreter der Presse müssen den Saal räumen. Man vertritt mit einer ziemlich langen Rede der Prozeßverhandlung. Fräulein Annie Tharau tritt vom kommenden 1. November ein mehrjähriges Engagement am Thalia-Theater in Ueberfeld an. Das Urteil gegen Dvorzak lautet, wie bereits mitgeteilt, auf ein Jahr 3 Monate Gefängnis.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 6. Oktober 1909.

* Auszeichnung. Der Großherzog von Hessen hat dem Musikdirektor Voetteg das Ritterkreuz vom Orden Philipps des Großmütigen verliehen.

* Wählerversammlung. Wir machen nochmals auf die heute abend 1/2 9 Uhr im großen Saale des Gasthauses „Zum Lamm“ in Redarau stattfindende Versammlung der vereinigten liberalen Parteien aufmerksam, in der der Kandidat des 5. Mannheimer Wahlkreises, Herr Betriebsassistent Georg Benzinger, sein Programm entwickeln wird.

* 25jähriges Geschäftsjubiläum. 25 Jahre steht Herr Witz, Köpfer mit dem heutigen Tage in den Diensten der Mannheimer Maschinenfabrik Mohr u. Federhaff und wurde aus diesem Anlaß Herr Köpfer zum Produzenten ernannt. Geschenke der Firma sowie der kausen, und technischen Beamten, die unter ausbrechenden Ansprüchen überreicht wurden, legen Zeugnis davon ab, welcher Verehrung sich der Jubilar erfreut.

* Der Hansabund und die Handlungsgehilfen. Ueber dieses zeitgemäße Thema spricht am morgigen Donnerstag, abends 8 Uhr, im Restaurant Faust (Friedrichsplatz III) auf Veranlassung des Bezirks Mannheim im Verein für Handlungs-Kommis von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg der hiesige Geschäftsführer des Hansabundes, Herr Dr. Gerard. Da zu diesem Vortrag nicht nur die Mitglieder des Vereins, sondern auch andere Handlungsgehilfen, welche dem Thema Interesse entgegenbringen, eingeladen sind, so dürfte die sich anschließende freie Aussprache eine Klärung der Ansichten herbeizuführen geeignet sein.

* Wegen Hausfriedensbruch verhaftet wurden heute morgen sieben obdachlose Mönchs- und eine Frauenperson, die in der Lumpenfabrik von Rader verhaftet wurden. Das aus der Umgebung stammende Doppelquartett wurde heute morgen durch die Gendarmarie hier eingeliefert.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

w. Elbing, 6. Okt. Bei dem Unglück auf dem Fabrikanbau wurden bisher 2 Tote und 5 Schwerverletzte und 1 Leichtverletzter geborgen. 3 Verunglückte sind noch nicht gefunden.

* Charbin, 6. Okt. Aus Kirin wird die Ermordung des Leiters der kommerziellen Agentur der ostchinesischen Eisenbahn, Lewandowski, gemeldet.

Defeneinsturz.

* Elbing, 6. Okt. Auf einem hiesigen Fabrikanbau stürzte heute früh die oberste Eisenbetondecke ein. Das herabstürzende Material durchschlug auch die unteren Decken und beschädigte die an dem Bau beschäftigten Arbeiter. Wie die „Elbinger Zig.“ meldet, wurden nach den bisherigen Feststellungen 3 Arbeiter verletzt und mehrere schwer verletzt.

„J.“

w. Friedrichshafen, 6. Okt. Das Luftschiff „J.“ ist um 11.15 Uhr aufgestiegen und um 2 Uhr wieder glatt gelandet. An Bord befanden sich außer dem Prinzen Heinrich von Preußen, das Großherzogspaar von Hessen und die Prinzessin Solm, ferner Geheimrat von Friedländer-Hulb und Geheimrat Müller-Wandau. Das Luftschiff wurde vom Graf Zeppelin und Oberingenieur Düre geführt.

Die deutsch-arktische Zeppelin-Luftschiff-Expedition.

w. Friedrichshafen, 6. Okt. Unter dem Vorsitze des Prinzen Heinrich von Preußen fand am 5. Oktober in Friedrichshafen eine Sitzung des Arbeitsausschusses der deutsch-arktischen Zeppelin-Luftschiff-Expedition statt, an der Graf Zeppelin, Geh. Regierungsrat Prof. Dergesell, Geh. Kommerzienrat v. Friedländer-Hulb sowie Geh. Oberregierungsrat Dr. Renold und Werkbesitzer Derg teilnahmen. In der Sitzung wurde der Polarfahrer Bener zugezogen. Der Arbeitsausschuss, der die auf der Eigenart des Polarreiches erschwerten besonderen Schwierigkeiten des Unternehmens durchberiet, beschloß als Grundlage des Vorgehens zunächst mit einer Vorexpedition nach allen Richtungen zu beginnen. Die Vorexpedition soll im Sommer 1910 nach Spitzbergen mit einem Vorstoß ins Polarreich ausgesandt werden und die Bedingungen für den Betrieb von Luftschiffen in Polarregionen feststellen. Der Arbeitsausschuss legt großen Wert darauf, daß die Weiterentwicklung des Zeppelinschen Luftschiffs insbesondere über dem Meere zum Zwecke wissenschaftlicher Forschungen mit allem Nachdruck gefördert wird. Es soll der Entwurf eines entsprechend gebauten Luftschiffes schon jetzt in Angriff genommen werden, das zu Beginn des Jahres 1911 Neudorf von einem Seebasen aus antreten soll.

Der Wahlausruf der sächsischen Nationalliberalen.

* Dresden, 6. Okt. Der nationalliberale Landesverein für das Königreich Sachsen erläßt einen Aufruf an die Wähler zur zweiten sächsischen Kammer. Es heißt darin u. a.

„Wir bekämpfen die Sozialdemokratie, weil sie eine revolutionäre Partei ist. Wer sie unterstützt, fördert nicht das Wohl des Landes, er steigert die Gefahr unabsehbarer Wirren und Kämpfe. Die konservative Partei hat schwere Schuld auf sich geladen. Sie hat durch ihr Verhalten bei der Reichsfinanzreform die Frucht der Reichsfinanzreform des Jahres 1907 ohne Not zerstört. Unter der Mitwirkung ihrer Steuerpolitik leiden wir alle, nur der Sozialdemokratie ist gebient. Die konservative Partei kann nicht in einem wirtschaftlich vorgeschrittenen Lande wie Sachsen zur parlamentarischen Vorberichterstattung berufen sein.“

Sobald werden die Forderungen der nationalliberalen Partei im einzelnen aufgestellt. Unter ihnen befindet sich die Forderung nach einer Verfassungsrevision, Umgestaltung der Ersten Kammer, eine neue Wahlkreiseinteilung, Regelung der Kompetenzverhältnisse zwischen Justiz und Verwaltungsbehörden, ein Gesetz zum Schutz der staatsbürgerlichen Freiheit gegen Ueberschreitung der vorkommlichen Gewalt, Erwidernisse auf dem Gebiete der Verwaltung, die Volkshulzreform u. a. mehr.

Die neue Affäre Wahrenund.

* Wien, 5. Okt. Der Dekan der Prager juristischen Fakultät, Professor Herold, hatte heute vormittag eine Aussprache mit dem Unterrichtsminister Grafen Stürgkh über die Affäre Wahrenund. Aus informierten akademischen Kreisen geht der „Neuen Freien Presse“ die Mitteilung zu, daß die Unterrichtsminister lediglich informativen Charakter gehabt hat. Unterrichtsminister Graf Stürgkh hat sich die Entscheidung über die Genehmigung oder Nichtgenehmigung des von Professor Wahrenund angeforderten sächsischen

legt vorbehalten. Da die Inschriften an der Prager Universität derzeit noch fortbauern, so kann die Entscheidung noch einige Tage hingezogen werden. Ein Erlaß des Unterrichtsministeriums an die Fakultät, welche das Kollegium zum Jubiläum hatte, ist den Prager Universitätsbehörden nicht zugekommen. Auch wurde diese nicht zu einer amtlichen Äußerung über die Ankündigung des Kollegs durch Professor Wurm aufgefördert. Die Prager Universitätsbehörden, und zwar weder der akademische Senat noch die juristische Fakultät, haben bisher Gelegenheit genommen, zu der Affäre Wurm Stellung zu nehmen.

Die Hubson-Kulson-Feier.

New York, 3. Okt. Heute abend gaben die bedeutendsten englischen Vereinigungen New Yorks zu Ehren des Admirals Seymour und der Offiziere des englischen Schwabers ein Festmahl, zu dem auch Großadmiral v. Rößler geladen worden war. Dieser drückte in einer Ansprache die Hochachtung der deutschen Marine vor Admiral Seymour aus und erinnerte daran, daß viele deutsche Kameraden während der chinesischen Unruhen im Jahre 1900 unter Seymours Kommando gestanden hätten; er gedachte des freundlichen Empfanges der deutschen Flotte in Plymouth im Jahre 1906 und sagte, es sei zweifellos, daß, wo auch immer Deutsche und Engländer sich begegneten, sie als Mitglieder zweier in gleicher Weise aufstrebenden Nationen in einem eifrigen Wettbewerbs treten; nichts desto weniger werden die Bemühungen beider Nationen angeht die gemeinsamen Abstammung und ihrer Handelsinteressen stets auf die Herstellung guter Beziehungen und freundschaftlichen Verkehrs unter einander gerichtet sein. Doppelt müsse dies in Amerika der Fall sein, wo der Deutsche und der Engländer sich unter einem energischen, mit hochentwickelter Intelligenz ausgerüstetem Volke begegneten und an den weiteren Fortschritten dieses erwählten, herrlichen Adop티브landes teilzunehmen. Er hoffte, so häufig Großadmiral von Rößler, daß der Deutsche und der Engländer dort, wie einst die Marine-Soldaten unter Admiral Seymour, Seite an Seite marschieren, zugleich den Interessen der neuen Heimat bestens dienend.

New York, 6. Okt. Anlässlich der Geburt des dritten Sohnes des deutschen Kronprinzen legten gestern alle an der Hubson-Kulson-Feier teilnehmenden Kriegsschiffe Flaggen-Schmuck an und feierten Salut.

New York, 8. Okt. In Gegenwart der Admirale Schröder und Wainwright überreichte gestern der deutsche Kriegserfund an Bord der „Victoria Louise“ dem Großadmiral von Rößler ein silbernes Tafelgewürz für den Kaiser.

London, 6. Okt. Die Intervention der Krone im Kampfe der Partei um das Budget wurde gestern durch die plötzliche und unerwartete Abreise des Premiers nach Balmoral deutlich sichtbar. (Ziff. 3g.)

Berliner Prachtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Sarenreisen.

Berlin, 6. Okt. Aus Wien wird berichtet: Nach den hier vorliegenden Meldungen scheint die türkische Regierung ihre Bedenken gegen die Durchsührung der von den Baren begleiteten Kriegsschiffe durch die Dardanellen fallen gelassen zu haben. Der Jar wird sich höchstwahrscheinlich auf dem Seewege von Anabta nach Wien begeben. Man glaubt in Wien, daß die Verhandlungen bereits tatsächlich zu dem Ergebnis geführt haben, daß der Jar im Oktober nach Italien fährt.

Von der französischen Grenze.

Berlin, 6. Okt. Aus Metz wird gemeldet: Aus der neuen Grenzfestung Pont à Mouffe wird berichtet, daß die Garnison noch in diesem Monat ein Bataillon Infanterie verläßt werden solle. Der Gemeinderat von Pont à Mouffe hat in einer Sitzung sich bereit erklärt, 200 000 Francs zu bewilligen, um für die schon in allerhöchster Zeit einrückenden Soldaten zahlreiche Unterkünfte zu schaffen. Die Festung von Pont à Mouffe ist von Metz etwa 45 Kilometer entfernt. Von deutscher Seite aus kann man deutlich das Geyrieren der Soldaten auf dem Geyrierpfad beobachten.

Beitattung des Geh. Kommerzienrats Karl Ladenburg.

Zu einer ergreifenden Trauerkundgebung, zu einer Ehrung, wie sie dem Ehrenbürger der Stadt Mannheim würdig war, gestaltete sich die heute nachmittag im Krematorium erfolgte Beisetzung des am Montag abend im 83. Lebensjahr verstorbenen Geh. Kommerzienrats Karl Ladenburg. Schon die lange Wogenreihe, die in ununterbrochener Folge durch die Kaiserstraße rollte, deutete auf eine außergewöhnliche Beteiligung an dem Leichenbegängnis hin. Die Halle des Krematoriums hatte durch Herrn Kunstgärtner Gg. Karzer einen würdigen Trauerschmuck erhalten. Die Freitreppe flankierten immergrüne Bäume und Pflanzen, vor denen man die Kranzspenden arrangiert hatte, die in der Halle nicht mehr untergebracht werden konnten. Der in der Halle vor dem Stand des Geistlichen aufgebahrte Sarg verschwand unter der Halle kostbarer Trauerspenden, Vorbeerkränze und Blumenarrangements in mächtigen Dimensionen mit Schleifen, die die verschiedensten Widmungen trugen, häuften sich auf vor dem Sarg zu einem förmlichen Hügel. Und all diese leuchten kostbaren Zeichen der Liebe und Verehrung umgab erst und würdig ein Vorbeer- und Palmenkranz.

Die Halle vermochte schon lange vor Beginn der Trauerfeier die Leidtragenden nicht zu fassen. Und immer noch strömten neue Trauerzüge zu. Keine prominente Persönlichkeit fehlte. Wir bemerkten die Herren Landeskommissar Geh. Oberregierungsrat Dr. Becker, Amtsvorstand Geh. Regierungsrat Dr. Klemm, den französischen Konsul Pradère-Riquet, Geh. Regierungsrat Vandenberg, Landgerichtspräsident a. D. Christ, Geh. Kommerzienrat Venel, Geh. Kommerzienrat Haas, Geh. Kommerzienrat Dr. Klemm, Landgerichtsbirektor Dr. Hummel, Geh. Rat v. Lavale, Kommerzienrat Dr. Engelhorn, Handelskammerpräsident Dr. Blaustein und Stadtschulrat Dr. Siedinger. Auch sonst waren die Handels- und Industriewelt noch außerordentlich stark vertreten. Sämtliche diesigen Banken hatten ihre Leiter delegiert. Ebenso war die Beamtenschaft der Süddeutschen Diskontogesellschaft vollständig erschienen. Es ist unmöglich, alle Persönlichkeiten namentlich anzuführen. Wir müssen uns deshalb auf die Wiedergabe der vorgenannten Hauptrepräsentanten unserer ersten Gesellschaftskreise beschränken. Die Stadtverwaltung war gleich-

falls vollständig erschienen, so der Stadtrat mit Herrn Oberbürgermeister Martin und den Bürgermeistern Ritter, v. Hollander, Dr. Zinter an der Spitze und der Stadtverordnetenvorstand.

Aber auch die Teilnahme der Minderbemittelten, unter denen sich manches Befunden haben mag, das in Badenburg seinen Wohnsitz befragt, war sehr groß. Umfänglicher noch das Krematorium eine große Schar von Erwachsenen und Kindern. Die männlichen und weiblichen Hinterbliebenen hatten sich um den Sarg gruppiert. Die Herren Dr. Richard Ladenburg und Reichsgraf v. Ernst Daffermann nahmen die Beileidsbezeugungen entgegen.

Nur noch 1/4 Uhr wurde die Trauerfeier durch die schwermächtigen Klänge eines vor der Halle postierten Hornquartetts eröffnet. Dann ertönt

Stadtrabbiner Dr. Stedelmaier

das Wort zu einer tiefempfindenen Trauerrede, die die außergewöhnlichen Eigenschaften des Verbliebenen und seine unvergänglichen Verdienste ins volle Licht rückte. Kurz, prägnant und doch erschöpfend, war die Zeichnung des Lebensbildes Badenburger vollkommen. Kein Zug seines Herzens und Charakters blieb unerwähnt. Wie in einem Brennpunkt liegt, so führte der Geistliche aus, die Würdigung all der reichen Verdienste, welche eine dankbare Mit- und Nachwelt dem Verewigten nachrühmen mag. Als ein Gottbegnadeter kann der Verewigte angesehen werden wegen der hervorragenden intellektuellen Begabung und edlen Herzeigenschaften, die ihn auszeichneten, wegen der schönen herzlichen Güte, die ihm allezeit zu gute kommen vergönnt gewesen, wegen des innigen und beglückten Ehebandnisses mit seiner gleichgestimmten Gemahlin, eines Ehebandnisses, das vor wenigen Monaten noch mit dem goldenen Hochzeitskranze gekrönt werden durfte, vor allem aber wegen der fernigen körperlichen und geistigen Gesundheit, wegen der Lebenslust, der Frohsinnigkeit und Schaffensfreudigkeit, welche dem Verewigten bis zu seinem 82. Lebensjahre bis vor wenigen Tagen ganz ungeschwächt verblieb und den Eindruck einer fast unermesslichen Jugendlichkeit hervorrief.

Als das ist zweifellos ein Gottesgesegnetes, dem Menschen gleichsam in die Wiege gelegt durch ein gütiges Geschick, zum guten Teil durch die stillen Lebensgrundsätze erhalten und gefördert. Was aber den Verewigten erst im vollen und ehesten Sinne zu dem Gottgesegneten machte, das war die Fülle von Segnungen, die er von sich auf seine Mitmenschen ausströmen ließ, das waren die unerschöpflichen Liebesgaben, die er mit seiner außerordentlichen Herzengüte an den Bedürftigen und Beglückten läßt, das war die schrankenlose Wohlthätigkeit und Opferfreudigkeit, mit der er fort und fort jedes able menschenfreundliche Unternehmen ohne Glaubens- und Standesunterschied beobachtete und jede ideale Bestrebung unterstützte. Das war ferner die großmütige Hilfsbereitschaft, mit der er unerschöpflichen strebenden und ringenden Existenzen angehalten hat und so Mannheims wunderbares wirtschaftliches und kulturelles Aufblühen ganz wesentlich mitwirkte. Das war überhaupt die dankbare Anhänglichkeit an seine Vaterstadt, die warme begeisterte vaterländische Gesinnung, mit der er allezeit nach Kräften für das Heil, für die Größe, für den Ruhm seiner Vaterstadt und seines Vaterlandes nach Kräften sich einsetzte. Einzelheiten hierfür namhaft zu machen, dürfte kaum möglich sein. Die höchste Auszeichnung, die dem Verewigten bei der verschiedensten Anlässen zuteil geworden sind, nicht minder die gelegentlich des Stadtjubiläums erfolgte Ernennung zum Ehrenbürger Mannheims, das sind wahrlich die beachtlichsten Auszeichnungen, die ihm zufließen konnten. Und die Anerkennung und Hochschätzung, welche man allenthalben für den Verbliebenen begehrt. Unvergänglich wird der Name Carl Ladenburg in der Geschichte Mannheims immer leuchten. Das Wort: „Du sequest der Gerechten“ hat sich an dem Verbliebenen erfüllt. Mit Deinen Schilde umgibt Du ihn. Als der unergründliche Tod dem göttgesegneten Leben nahe, da hielt gleichsam Gottes Gnade ein Schild vor ihn, um schmerzliches Schicksal, um ein trauriges langames Dahinwelken abzuwehren, auf daß die Seele sich friedlich und schmerzlos und in wohlthuender Unbewußtheit von dieser Erde sich löse und von seinen Geliebten hinieden scheide. Möge Dir die vollste Vergeltung zuteil werden für das Gute und Edle, was Du erstrebt hast für das Interesse, das Du Deiner Glaubensgemeinde und ihren großen Wohlthätigkeitsinstituten allezeit behandelst. Und möge der Allbarmergütige auch die schmerzgefüllten Trauernden aufrichten und sie Tröstung finden lassen in der Erinnerung an die liebvolle Verehrung, mit der sie allezeit dein Erdenleben zu versäßen trachteten. Dein Andenken wird ewig in Ehren gehalten werden! Amen!

Nach dieser ergreifenden Ansprache des Geistlichen folgte die lange Reihe der Kranzniederlegungen. Als Erster trat

Herr Oberbürgermeister Martin

an die Bahre, um im Namen der Stadt Mannheim mit folgender Widmung einen mächtigen Vorbeerkranz mit Schleifen in den Stadtfarben niederzuliegen: Ein Mann ist gestorben, den seine hegeliebte Vaterstadt, trauernd und dankbar bewußt, was die stolze Mitte unseres viehwunderbaren Handels, unserer mächtvollsten imponierenden Industrie ihm und seinem Hause schuldet, blutenden Herzen bohigehenden sieht, als wäre ein Stück von ihr. Vergeblich halten wir Anschau, wer ihn ersetzen könnte. Ein Mann ist und genommen, um den die Gesamtheit der Bürger floht mit den Armen und Ärmsten, ein Mann, der in großartigster Manufaktur Unerschöpfliches fürberete, Vieles ermöglichte, was ihm möglich, groß und herrlich schien, dabei in nimmermüdem, stillverschwiegenem Wohlsein harte Nöten linderie, heiße Tränen stülte, wie Menschenkraft es nur vermag. Und vergeblich halten wir Anschau, wer nun, da er nicht mehr ist, alles tun könnte und wollte wie er. Ein Mann ist von uns gegangen, der frei von jeder Eigensucht und Einseitigkeit noch Opfer zu bringen mußte auch für das öffentliche Interesse, der freiwillig seine liebe Intelligenz u. reichen Erfahrungen, sowie ganze Persönlichkeit zur Verfügung stellte, wenn es galt, dem allgemeinen Wohl, dem Vaterland, der Heimatstadt zu dienen. Ein Mensch, bei all dem so wundervoll sichtlich und anspruchlos, so bürgerlich bescheiden, so wahrhaft ehr- und liebenswert! Vergeblich halten wir Anschau tränenamfalten Blick! Wir werden nimmer seinesgleichen finden.

In tiefer Trauer widmet die Stadt Mannheim ihrem ausgezeichneten Sohne Carl Ladenburg, dem Vorbilde edler Bürgerthugenden, als letzten Dank aus lieben Herzen diesen Kranz. Eingedenk der feierlich ruhrenden Stunde, da sie freudig ihr höchstes gebend, des Seimganges Haupt mit der Ehrenbürgerkrone schmückte, eingedenk aber auch des Wortes, das fast wie gepreßt erlöhnt auf ihn, den wir hier schmerzduyrtend bestatten; Der Krone würdig sein, ist mehr als Kronen tragen!

Herr Handelskammerpräsident Geh. Kommerzienrat Venel

legte im Namen der Handelskammer an der Bahre die wohlverdiente Palme nieder. Während eines Zeitraums von 41 Jahren, so führte der Redner aus, hat der Entschlafene unserem

Kollegium angehört. Ich darf wohl sagen, daß er sich mehr als je ein Mitglied der Hochschätzung und Verehrung seiner Kollegen zu erfreuen hatte. Eigener ihm doch auch in hohem Maße die Gaben und Eigenschaften, die ihm die Liebe und Verehrung seiner Mitmenschen eintrugen: vornehme Gesinnung, gerader offener Charakter, liebenswürdiges, leutseliges, verträgliches Wesen, ein warmes Herz für alles Schöne und Gute, offene Hand für unglückliche Mitmenschen und dazu die in langjähriger erfolgreicher geschäftlicher Tätigkeit gewonnene Erfahrung zu diesem Amte und verliessen seinem Räte und seinem Wort auch in unserem Kreise einen ganz besonderen Wert. Unter seiner Leitung erhielt das Haus W. D. Ladenburg u. Söhne den Rang und die Bedeutung einer Weltfirma. Um Industrie und Handel seiner Vaterstadt erworb er sich unübertreffliche Verdienste. Bei dem ihm von seinem Vater überkommenen seinen Verständnis und Scherfbild erkannte er den richtigen, zuverlässigen und fleißigen jungen Kaufmann und gewährte ihm in liberaler Weise die erbetene Unterstützung. Nicht oft hat er sich gelächelt. Eine große Zahl unserer angesehensten Firmen verdanken dieser Unterstützung ihre heutige Blüte.

Unter seiner Führung entstand eine Reihe kaufmännischer und industrieller Unternehmungen, die sich zu großer Bedeutung entwickelten und zum Teil eines Welt Rufes sich erfreuten. So darf man sagen, daß der erhabene kommerzielle und industrielle Aufschwung unserer Stadt nicht zum kleinsten Teile sein Werk und sein Verdienst ist. Und darum trauert an seiner Bahre nicht nur Handelsstand und Industrie, sondern die ganze Bürgerthug. Das Andenken dieses Mannes zu ehren und zu wahren sei uns ein herrliches Verwandsnis. Wir wollen diese Pflicht erfüllen indem wir fortbauen auf dem von ihm geschaffenen Grunde, indem wir weiter arbeiten an der Förderung unserer Industrie und unseres Handels zur Ebe und zum Ruhme unserer Stadt. So ehren wir das Andenken Carl Ladenburgs.

Herr Vizekonsul Zeser

legte namens der kaiserlich-königlich österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Stuttgart einen Kranz nieder.

Herr Direktor Rindorf

widmete namens der Beamten der Süddeutschen Diskontogesellschaft dem teuren Entschlafenen einen prächtvollen Kranz mit folgenden Worten: Der Entschlafene war uns von jeher ein nachahmenswerter Vorbild treuester Pflichterfüllung, ein mit den edelsten Bürgerthugenden ausgehatter Mann. Sein Andenken wird in unseren Herzen eingegraben sein und nicht verlöschen bis es stille steht.

Herr Geh. Rat von Lavale, Reichsrat der Krone Bayerns:

70 Jahre hindurch haben die Pfälzischen Eisenbahnen bestanden und neben diesen Bahnen steht der Name Ladenburg an hervorragender Stelle. Schon der Vater des Verbliebenen war bei der Begründung des modernen Verkehrsmittels 25 Jahre in unermesslicher hervorragender Weise beteiligt und der Verstorbene hat durch weitere 25 Jahre diese Tradition des Hauses fortgeführt. Er hat in gleichfalls 25 Jahren von 1874 bis zu Beginn des laufenden Jahres sich mit größtem Interesse an der Verwaltung der Pfälzischen Eisenbahnen beteiligt. Sein wahrhaft vornehmer und menschenfreundlicher Sinn, der in allen Fragen, die das Wohl der Beamten und des Personals betraf, hat niemals versagt. Seine großzügige Auffassung aller wichtigen Verkehrsverhältnisse haben der Direktion meines Vorgängers, wie mir selbst stets eine dankenswerthe Unterstützung gegeben. Er betrachtete den Rhein nicht als Grenze, sondern als Bindeglied zwischen den wirtschaftlichen Interessen rechts und links des Rheins und er wußte, daß, wenn der Handel auf dieser Seite blühte, dies auch dem Handel der rechtsrheinischen Pfalz zugute kam. Dieser Wahrspruch des Entschlafenen kennzeichnet seinen Standpunkt. Der Verewigte wird bei uns fortleben, sein erprobliches Wirken wird bei uns unvergänglich bleiben. Sein edler vornehmer Charakter sichert ihm weit über das Grab hinaus ein ehrendes und dankbares Gedächtnis. Sein Andenken wird ewig bleiben.

Herr Geh. Kommerzienrat Kalle-Karlstraße, Präsident der Handelskammer in Karlsruhe:

Seit Gründung des Unternehmens und seit 31 Jahren führte der teure Entschlafene den Vorsitz des Aufsichtsrats der Badischen Bank und hat dieses Amt mit seltener Pflichttreue erfüllt. Durch seine hervorragenden Kenntnisse und reichen Informationen war er uns von unschätzbarem Werte. Die Herzen seiner Kollegen im Aufsichtsrat wie die Herzen des Vorstandes und der Beamten gewannen er sehr schnell und sie liebten ihn zu eigen. Sein Name ist mit der Geschichte der Bank unauslöschlich verbunden und sein Andenken wird in Ehren gehalten.

Herr Kommerzienrat Dr. G. S. Wehl:

Der Entschlafene hat in 30jähriger Tätigkeit fast ein Menschenalter hindurch die Interessen der Mannheimer Dampfsechschiffahrtsgesellschaft in hervorragender Weise vertreten. Trauernd lege ich den Kranz an der Bahre nieder. Sein Andenken wird bei uns fortleben.

Herr Kommerzienrat Dr. Engelhorn:

Im Auftrage des Aufsichtsrats der Metallwerke Westergeln habe ich dem teuren Entschlafenen Dank zu sagen für seine schöne und erfolgreiche Arbeit, und ich lege diesen Kranz nieder als ein Zeichen seines Gedankens. Gleichzeitig lege ich einen Kranz im Namen des Aufsichtsrats der Badischen Wagfabrik nieder.

Herr Stadtschulrat Dr. Siedinger:

Im Namen und im Auftrage des Vorstehenden der nationalliberalen Fraktion der 2. Badischen Kammer und der nationalliberalen Partei des Landes widme ich diesen Kranz dem Verbliebenen als Ausdruck meiner Dankbarkeit für seine langjährigen überaus wertvollen Dienste, die er der Partei, der badischen Heimat und dem deutschen Vaterlande geleistet hat. Sein Andenken wird in der Partei stets hoch in Ehren gehalten werden.

Herr Gustav Mayer-Dinkel:

Im Namen und im Auftrage des nationalliberalen Vereins Mannheim lege ich diesen Kranz als letzte Spende seiner Freunde dem hochverehrten Vorstandsmitgliede nieder.

Herr Louis Jordan:

Ihrem hochverehrten Senior, der dem Aufsichtsrat der Badischen Affektanz-Gesellschaft seit 1873 angehört und dessen persönliches und hervorragendes Wirken das Aufblühen der Gesellschaft zum großen Teile zu verdanken ist, widme ich diesen Kranz. Sein Bild wird unserer Sitzungssaal schmücken, in dem sich bereits das Bild seines vereinigten Vaters befindet. Mehr noch aber, als sein Bild es vermag, wird sein Vorbild unsern Herzen nahe stehen.

Unter Harmoniumklängen senkte sich der mit Blumen überladene Sarg langsam in die Tiefe. Man schied von dem Freischhofe mit dem Bewußtsein, einen edlen Freund und Wohlthäter der Menschheit einen treuen Sohn der Stadt Mannheim für immer verloren zu haben. Sein Gedächtnis aber wird in aller Herzen weiter leben.

Volkswirtschaft.

Die Entwertung der Brauereialtkien.

Einen fortgeschrittenen Rückgang der Kurse der Brauereialtkien muß man in einem Monat konstatieren, in welchem auf dem Industrie...

Werte beanspruchten kein besonderes Interesse, ebenso wie für...

Der Stand der Reben im Markgräflerland

Ist weit hinter den im Frühjahr gehegten Erwartungen zurückgeblieben. Immerhin darf bezüglich des künftigen Sommers...

Die Rebgebände von Zantenkirch befruchtigen sich durchwegs, der Traubenanfang ist ein teilweise geringer und die...

Der sonnarme Sommer, Hagelchlag und der Sauerwurm haben in den Rebgebänden von Wollbach im Kantons...

Einen mageren Herbst wird Grenzach bekommen, der im Laufe der nächsten Woche beginnt. Der Rebstock hat zwar noch...

Die Ver. Frankl. Schmelzwerke zu Nürnberg teilen nach der „Woch. Anz.“ mit, daß sie ihre...

Die Münchener-Gilbelsheimer Gummiwaren-Fabrik Gebr. Wehler & Co. in München...

Die Sächsische Maschinenfabrik vorm. Richard Hartmann & Co. in Chemnitz...

Die Sächsische Maschinenfabrik vorm. Richard Hartmann & Co. in Chemnitz...

Telegraphische Handelsberichte.

* Düsseldorf, 6. Okt. Die Vereinigung Düsseldorfer Eisenhändler beschloß mit Rücksicht auf die in der...

* S. Jussé, Dognonfabrik A. G. Heidelberg. Wie wir erfahren, sollen die Aktien dieses Unternehmens nach der...

* Rheinischer Schwemmfondsakt. m. Neuwied, 6. Okt. (Priv.-Tel.) Eine Versammlung des Rheinischen Schwemmfondsakt. beschloß, den...

* Siegen, 6. Okt. Der Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft Kolandhütte in Weidenau bei Siegen beschloß, eine Dividende...

* Dortmund A. G. für Bergbau und Stahlindustrie.

w. Berlin, 6. Okt. (Tel.) In der Aufsichtsrats-Sitzung der Dortmunder Union A. G. für Bergbau und Stahlindustrie...

* Berlin, 6. Okt. (Tel.) Die Betriebsabrechnung der Schantung-Eisenbahn betragen im Monat September 230 000...

Verhandlungen in der Zement-Industrie.

* Hamburg, 6. Okt. Die Verhandlungen der verschiedenen Zementverbände haben in „Hess. Anz.“ noch immer zu keinem...

Hannoversche Erdölaffinerie.

* Hannover, 6. Okt. Die Hannoversche Erdölaffinerie G. m. b. H. in Erkerley erwarb der „Hess. Anz.“ zufolge sämtliche...

Mannheimer Effektenbörse.

vom 6. Oktober. (Offizieller Bericht.)

Die heutige Börse verlief ruhig. Höher stellten sich die Aktien der Bad. Anilin- und Soda-Fabrik, die zu 1015 Mark pro Stück umgingen...

Table with columns: Obligationen, Staatsanleihen, Bankrenten, Eisenbahnrenten, Industrie-Obligationen, etc.

Table with columns: Renten, Brief Geld, Eisenbahn, Industrie, Brauereien, etc.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privatelegramm des General-Anzeigers.)

* Frankfurt, 6. Okt. (Börsenbörse). Die Börse zeigte ziemlich Widerstandsfähigkeit, vermochte aber bei Eröffnung der...

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Table with columns: Telegraphen, Wechsel, etc.

Table with columns for exchange rates (5, 6) and various financial instruments like Reichsbank, Stadt-Anleihen, etc.

Table titled 'Aktien industrieller Unternehmen' listing various industrial companies and their stock prices.

Table titled 'Bergwerksaktien' listing mining companies and their stock prices.

Table titled 'Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten' listing transport companies.

Table titled 'Bausparbriefe, Prioritäts-Obligationen' listing building savings and priority bonds.

Table titled 'Bank- und Versicherungs-Aktien' listing bank and insurance companies.

Table titled 'Frankfurt a. M., 6. Okt. Kreditaktien' listing Frankfurt credit instruments.

Berliner Effektenbörse. (Wichtigste Telegramme des General-Anzeigers.) Berlin, 6. Okt. (Börsenbörse) Die Marktzeit der Aktien...

Table with columns for exchange rates (5, 6) and various financial instruments like Reichsbank, Stadt-Anleihen, etc.

W. Berlin, 6. Okt. (Telegr.) Reichsbörse. Kreditaktien 208.60 208.00...

Table titled 'Pariser Börse' listing Paris market data.

Table titled 'Londoner Effektenbörse' listing London market data.

Table titled 'Wiener Börse' listing Vienna market data.

Table titled 'Berliner Produktenbörse' listing Berlin commodity market data.

Table titled 'Budapester Produktenbörse' listing Budapest commodity market data.

Liverpooler Börse. Liverpool, 6. Okt. (Anfangskurse.) Weizen per Deel. 7 7/8, 7 1/2...

Marx & Goldschmidt, Mannheim. Telegramm-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637. 6. Oktober 1909. Provisionsfrei.

Geschäftliches. Moderne Schaulampenbeleuchtung mit Fuß- und Wandlampen. Eine vornehme Art der Schaulampenbeleuchtung ist die indirekte...

Haben Sie schlechtes Aussehen? Fühlen Sie sich schwach und elend? Haben Sie nur geringe Lust zum Essen? Dann trinken Sie statt des Kaffees oder Tees morgens und nachmittags täglich eine Tasse Bionon...

Möbel-Ausstellung an elf grossen Partier-Schaufenstern in Mannheim's grösstem Spezialgeschäft für gutbürgerl. Wohnungseinrichtungen...

Zwangsvorverkauf. Donnerstag, den 7. Oktober 1909, nachmittags 2 Uhr werde ich im hiesigen Pfandlokal Q 4, 5 gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 2 Schiffsdampfen, 1 Pferd, 1 Kavier, 1 Grammophon sowie Möbel aller Art.

„Sie haben die Garantie der Echtheit, wenn Sie MAGGI's Würze in Original-Flaschen kaufen.“

Besonderen Vorteil bieten die grossen plombierten Originalflaschen zu Mk. 6.—, aus der Sie Ihr kleines MAGGI-Fläschchen selbst wieder füllen können. Dann stellt sich das Gramm Würze auf nur etwa 1/2 Pfg. Achten Sie aber bitte genau darauf, dass der Plombenverschluss unversehrt ist.“

Gestern verschied nach kurzer Krankheit

2.59

Herr Geheimer Kommerzienrat

Carl Ladenburg.

Wir betrauern in dem Dahingeshiedenen einen Mitbegründer und früheren Aufsichtsrat unserer Gesellschaft, der durch seine hervorragenden Geistesgaben und vornehme Gesinnung, vereinigt mit reichen Erfahrungen und Kenntnissen, sich grosse Verdienste um unsere Gesellschaft erworben hat.

Sein Andenken wird bei uns stets in hohen Ehren gehalten werden.

Darmstadt
Mannheim den 5. Oktober 1909.

Die Direktion der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft.

In wenigen Tagen prompter Erfolg bei Harnröhrenkrankungen und Frauenleiden

durch **Dr. Foelsing's Mucosan**. Von ärztlichen Autoritäten empfohlen. Patentbesitz. Besondere Laboratoriumsuntersuchungen. In den Apotheken zu Markt 4.—
Dr. A. Foelsing, Offenbach a. M.
18929

Mietgesuche

Kleine Familie sucht per 1. April 1910 elegante 6., 7. od. 8. Zimmerwohnung in guter Lage. Offerten m. Preis u. Nr. 10081 a. d. Exped. d. Bl.
Fein möbl. Zimmer mit separatem Eingang von best. Derrn gesucht. Offert. unt. Nr. 10010 an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer,

bequemer Lage, mit separatem Eingang, durchaus annehmbar, wird von einem Herrn sofort zu mieten gesucht. Offert. unt. Nr. 10010 an die Exped. d. Bl.

Vereinsnachrichten.

* Der Naturheilverein Mannheim vereinigte am Sonntag, den 28. September, seine Mitglieder und deren Kinder im Park- und Sommerbad zur Abhaltung eines Kinderfestes. Auch begann sich ein lustiges Treiben zu entwickeln, denn für jede Altersstufe war für passende Unterhaltung gesorgt. Knaben und Mädchen erprobten ihre Kräfte an turnerischen Spielen, während die Kleinen an den Vorführungen eines Kapelle-Ensembles etc. sich ergötzen. Aufmerksamste Hefigkeit zeigte eine Musiktruppe ihre lustigen Weisen erklingen. Den Höhepunkt des Festes bildete die Preisverteilung. Eine grosse Zahl von Preisen war vorhanden und so konnte jede eingebrachte wertvolle Leistung der Kleinen anerkannt werden. Eine Kinderpolonaise, wobei jedes der Kleinen mit einer Schokoladentafel versehen wurde und ein daran sich anschließender Kampfsport in die Stadt beschloß die wohlgelungene Festlichkeit.

* Deutsches vaterländischer Arbeiterverein. In der am Sonntag den 28. September in der „Stadt Lutz“ abgehaltenen Mitgliederversammlung erbatte der Bundessekretär Bericht über die Sitzung des Gesamtvorstandes des Bundes vaterländischer Arbeitervereine und erläuterte anschließend daran die neuen Bestimmungen der Bundes-Kassen- und Beitragsliste. Diese habe ihre Leistungen bedeutend erhöht, sodass bei einem Wochenbeitrag von 10 Pfg. ab 1. Januar ein Zusatz von täglich 50 Pfennig (einschließlich der Sonn- und Feiertage) auf die Dauer von 18 Wochen gezahlt werde. Bei 20 Pfg. Beitrag erhöhe sich die Leistung auf M. 1.—, bei 30 Pfg. auf M. 1.50 pro Tag. Es wurde einstimmig beschlossen, daß sich der Verein korporativ zum einfachen Beitragsloz der Bundeskassenliste anschliesse. Den Mitgliedern, die zum doppelten oder dreifachen Satze sich verbinden wollen, bleibt dies überlassen. Bezüglich der Einrichtung der Sterbekasse sollen zunächst die Vorschläge des Bundes abgewartet werden. Zur Vorbereitung einer Weihnachtsfeier wurde ein Ausschuss gewählt. Sodann referierte der Bundessekretär über die Klavier- und Schreinerbewegung. Der Straß sei nach sorgfältiger Prüfung der Sachlage als ein trübseliger anzusehen, was Redner unter Beifall eingehend erläuterte. Die arbeitenden vaterländischen Arbeiter hätten somit absolut keine Veranlassung, irgendwie auf die Streikenden Rücksicht zu nehmen. Die vaterländische Klavier- und Schreiner-Organisation in Ludwigshafen nehme von Tag zu Tag an Mitgliedern zu. Der Vorsitzende verlas und kommentierte einen unter Heidelberg erschienenen verwerflichen Artikel der „Volkstimme“, in dem die Gründungsgeschichte zweier vaterländischer Vereine durcheinandergewürfelt und auf den vaterländischen Arbeiterverein allein übertragen wird. Nach Erledigung von verschiedenen anderen Sachen fand die Versammlung ihr Ende. — Das Sekretariat des Bundes befindet sich nicht mehr Seidenheimersstraße 10, sondern Große Merzelsstraße 15.

* Im Verein für Volksbildung beendete am Freitag abend Herr Professor Dr. Eichenhans aus Dresden seinen stündigen Vortrag über „Schopenhauer und Nietzsche“. Der Vortrag war gleich wie in früheren Jahren höchst interessant, nicht nur hinsichtlich der Zahl, sondern vor allem auch der Versandtheilnahme wegen. Unter den 418 Teilnehmern waren 91 Kaufleute, 48 Beamte, 69 Lehrer und Lehretinnen, 75 Arbeiter, 18 Mittelschüler und 120 sonstige Berufsangehörige, bzw. Privatpersonen. Es haben also tatsächlich alle Bevölkerungsschichten großes Interesse für philosophische Fragen bekundet. Dieser schöne Erfolg ist unstreitig in erster Linie dem beliebigen Redner zu verdanken, der es meisterhaft verstand, die schwierigsten Probleme in einfachster Sprache und an einfachen Beispielen zu erläutern. Es ist ihm in den vier Wintermonaten zweite Reihe mit den Weltanschauungen der großen Denker vom Altertum bis zur Gegenwart auf eine Weise vertraut zu machen, die sicher viele zu tieferem Studium anregt. Dem tüchtigen Gelehrten, der sich schlicht selber hochbefriedigt, seiner Aufgabe mit großer Liebe und Wärme erwiderte, sei auch an dieser Stelle nochmals herzlichster Dank gesagt. Aber auch den Verein für

Volksbildung kann man zu dem wohlgelungenen Versuch Philosophie auch vor der breiten Öffentlichkeit behandeln zu lassen, aufrecht beglückwünschen. Auf die einzelnen Beiträge näher einzugehen, würde zu weit führen. Es sei da auf die philosophischen Werke der Bibliothek hingewiesen. Jetzt werden sie mit größerem Verständnis und Nutzen gelesen werden.

* Der Gesangverein Frohsinn der Deutschen Steinzeugwarenfabrik Friedrichsfeld feierte am verflorenen Samstag und Sonntag im Gasthaus zum „Adler“ sein 30jähriges Stiftungsfest. Am ersten Tage fanden sich die Mitglieder des Vereins zusammen, um das Fest mit Tanz und Gesang einzuleiten. Nach einer kurzen Ansprache des 1. Vorstandes, Herrn Töpfermeister G. Häußer wurde flott zum Tanz aufgespielt. Zur Abwechslung wurden vom Verein einige Lieber zum Vortrag gebracht, welche unter der ablehnenden Leitung des Herrn Dirigenten M. Reuter-Mannheim vortrefflich gelungen wurden. Der Mitbegründer des Vereins, Herr Töpfermeister Schnabel in Friedrichsfeld, welchem es vergönnt ist 30 Jahre Mitglied des Jubiläumsgesangvereins Frohsinn zu sein, feierte in zu Herzen gehenden Worten die Verdienste des Vereins, von welchen ein nicht kleiner Anteil Herrn Dirigent Reuter zuerkannt werden muß, der bald 26 Jahre den Verein dirigiert und auf die letzte Höhe gebracht hat. Herr Schnabel beendete seine Rede mit einem Hoch auf Herrn Reuter. Der 1. Vorstand, Herr Häußer, dankte Herrn Töpfermeister Schnabel und gab ebenfalls einen Rückblick auf das 30jährige Bestehen des Vereins mit dem Wunsch, daß sich noch recht viele Mitglieder einstellen möchten. Erst gegen Morgen gogen die modernen Gesangsbrüder von dannen. Die Musiktruppe unter der tüchtigen Leitung ihres Kapellmeisters Fritz Brauer in Friedrichsfeld verdient volles Lob für ihr fleißiges Aufspielen. Am zweiten Tage und zwar Sonntag verlammete man sich abends im Gasthaus zum „Adler“ zur Hauptfeier. Zur Verdisung des Festes waren eingeladen: Sängerverein Ludwigshafen, Männergesangverein Neckarhausen, Sängerbund Sodenheim, Liederkreis Friedrichsfeld und Harmonie Friedrichsfeld. Der Saal war bis auf den letzten Platz dicht besetzt. Mit einem herzlichen Willkommensgruß und einem hochheiligen Wortsprache der Feier ihren Anfang. Von einem offiziellen Programm, welches die Reihenfolge der eingeladenen Vereine dem Gesang nach ordnen sollte, sah man ab und gab durch Rosen den Vereinen eine Nummer, nach welcher der Reihe nach gelangen wurde. Sämtliche zum Vortrag gebrachten Lieder wurden mit großer Beifall aufgenommen. Die Rauschen wurden von obgenannter Kapelle vortrefflich ausgefüllt. Dem Mannesgesangverein Neckarhausen wurde ein Gedicht überreicht, bestehend in einem Taktstod. Der Vorstand, Georg Häußer, dankte herzlich im Namen des Frohsinn. Der Liederkreis Friedrichsfeld überreichte als Bruderverein ebenfalls ein Gedicht in Form einer feinen Wappe, enthaltend das Lied „Traue keinem Neidermann“ von Baumann. Herr Jakob Müller, Vorstand des Vereins, gratulierte dem Frohsinn.

Aus dem Großherzogtum.

— Heddesheim, 5. Okt. Das diesjährige feuchte und wärmere Herbstwetter der letzten Wochen hat das Wachstum der Futtertrücker günstig beeinflusst, so daß über Futtermangel vorerst nicht besorgt wird. Das Vieh mußte bei den sonnigen Tagen der letzten und vorletzten Woche vielfach noch recht gut unter Dach gebracht werden. Auch ist der Ertrag annehmbar. Die Karisselerente ist so ziemlich beendet und meist reichlich ausgefallen; faule Karisseln hat es selten und bei wenigen Sorten bis jetzt gegeben. Aber alles dies bessert nicht die diesjährige mäßige Lage der Landwirtschaft, da neben dem Mangel des Tabaks auch der Anbau der Gerste, der Hauptgetreidefrucht — nicht gut rentiert bei dem derzeitigen niedrigen Preise

Todes-Anzeige.

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, dass heute früh mein lieber, treuer Gatte und Vater
**Kaufmann
Hermann Matt**
nach kurzer schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.
Die trauernden Hinterbliebenen:
**Gertrud Matt geb. Fischer
nebst Kinder.**
2360
Friedenheim, den 6. Oktober 1909.
(Dies statt besonderer Anzeige.)

Unterricht.

Gebild. junge Engländerin erteilt Konversationsstunden. Offert. unt. Nr. 10007 an die Exped. d. Bl.

Vermischtes

Gegen monatliche Ratenzahlungen

erhalten Sie von reellen Versandhause Damenkleiderstoffe, Anguststoffe, Damen- und Herren-Konfektion, Wäsche und Aussteuerartikel. Offert. unt. Nr. 10718 an die Expedition dieses Blattes.

Zu vermieten.

C8.14 4. Stod, schöne, leeres Zimmer an eine Dame zu verm. 19019
P6.19 ein Zimmer und Küche sofort zu vermieten. 10717
P7.14 1. Stod der Heidebergstr. u. Altona sehr schöne 7 Zimmerwohnung, auf Anfang November wegen Wegzug zu vermieten. 19009

T. 5.16

2 Zimmer u. Küche zu vermieten. Näheres: O. L. 18. 10721

Oberer Clignetstr. 7

II., III., IV. Stod, Etagen-Wohnungen, 4 Zimmer, Küche, Speisekammer, Bad, Wäschekammer und reichlichem Zubehör & M. 67.— bis M. 76.— pro Monat per sofort zu vermieten. Näheres: 10725

St. Ballhofstraße 5

oder Telephon 2553
Dammstraße 35, 3. Stod, schöne 4-Zimmerwohnung zu verm. 10724

Landteilst. 6a

Edle Mecklenburgerstr. 2. Stod, schöne 2-Zimmer-Wohnung, Bad, Mansard, Garten, etc. 10904

Stephanienpromenade 3

Parterre-Wohnung zu vermieten. 4 Zimmer, elektr. Licht, Veranda, Bad, Mansard, Garten, etc. Näheres: Ballhofstr. 1. St. 10729

Schöne 4 Zimmer-Wohnung

mit Balkon, O. G., 3, 1 Z. hoch, m. a. Rubebe zu verm. Näheres: Ballhofstr. 8665

In bester Lage im Centrum der Stadt 10716

4 Zimmer

für Bureau oder Lager per sof. preisw. zu verm. Näheres: Bureau Levi & Sohn, Teleph. 695.

Schöne Wohnung

3 oder 4 Zimmer mit Centralheizung per sofort oder 1. Okt. billig zu vermieten. 0905

Zusch & Frieder, G. m. S.

Schweizerstr. 33.
3 leere Zimmer ohne Küche sofort zu vermieten. Näheres: Café Merkur, 9876 N. S. 12.

Hochherrlich. Wohnung

III. St., 8 Zimmer, Wohnküche, reichl. Zubehör, Centralheizung, elektr. Licht per sofort od. später zu vermieten. Näheres: Bruno Müller, Prinz-Wilhelmstr. 10. Tel. 1049. 8095

Möbl. Zimmer

O. L. 14, 2 Z., sehr möbliert. Zimmer zu verm. 19001

S 4. 15

freudl. möbl. ang. Zimmer sol. an Herrn od. Dame zu vermieten. 22 311

U 10, Friedrichstr., hübsch

möbl. Zimmer an bef. Herrn sol. od. Frau zu verm. 2 Trepp links. 10491

3 möblierte Zimmer

am Kaufhaus (2 Schlafzimmer, 1 Wohnzim.) zusammen od. einzeln p. sof. od. 1. Nov. zu verm. Näheres in der Exped.

Schlafstellen.

G 7, 10, schöne große Schlafstelle entl. m. 2 Bett. a. v. 10018

von 15 bis 16 Mark pro Doppelzimmer. Für manche Betriebe kommen zwar noch besser die hohen Fleisch- resp. Viehpreise in Betracht. So dürfte das heutige Jahr 1909 für die Landwirte unserer Gegend wohl noch nicht einem bestmöglichen gleichkommen, aber immerhin vielfach eines der schlechtesten seit einer geraumen Reihe von Jahren sein.

* Die Weinsaison, 5. Okt. Die Weinsaison für rotes Wein beginnt, wie bereits mitgeteilt, am nächsten Donnerstag in hiesiger Gemarkung. In einzelnen Tagen ist der Wein ausget, doch haben wir im allgemeinen nur auf einen Mittelherbst zu rechnen. Es ist aber zu hoffen, daß das Weinmischgut aufzufällt und der Preis ein entsprechender wird. Auch in den Nachbarorten wird nächster Tage mit der allgemeinen Weinsaison begonnen, da die nasse Witterung den Trauben sehr ungünstig zulegt und die Beeren zu faulen beginnen, wodurch die ohnehin schwache Ernte nur noch mehr verringert wird.
e. Neckarreis, 5. Okt. Auf der Weinlinie Neckarreis-Wein ist seit 1. Oktober der zweifelhafte Betrieb aufgenommen worden. Damit sind von der ganzen 150 Kilometer langen Strecke Heidelberg-Würzburg 136,3 Kilometer zweifelhaft im Betrieb und nur noch 13,7 Kilometer, die sich nach im Ausbau befinden, nämlich die Strecken Neckarreis-Neckarhausen und Dirschhorn-Wein sind noch zweifelhaft.

Gerichtszeitung.

§ Mannheim, 5. Okt. Strafkammer II. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Waly. Vertreter der Groß. Staatsbehörde: Erster Staatsanwalt Kärcher.

Einer Patentverletzung ist der Kaufmann Josef Hettlinger angeklagt. Er verkaufte an Böder Holzmehl zum Bestreuen von Brotkrumen. Auf dieses Vergehen hat sich aber eine Firma in Bergzabern ein Patent erworben lassen. Gegen Hettlinger wurde daher auf Grund des Patents eingeklagt. Das Urteil lautete auf 150 Mark Geldstrafe. Der Antrag auf Zurücknahme einer Geldbuße wurde abgelehnt.

Der Agent und Händler Christian Reichert ist auf seinen ehemaligen Freund, den Schmied Wilhelm Klingemeier, schlecht zu sprechen. Klingemeier hatte ihm in Aussicht gestellt, sich bei ihm verschern zu lassen, dies aber nicht getan, ferner hatte Reichert auf eine Entschädigung für seine Mitwirkung bei Klingemeiers Wohlstand gerechnet. Er hatte auf dem Standesamt als Zeuge gewaltet und den Nyrthenkrans geliehen. Aber auch in hiesigen Punkten hatte ihn der Schmied enttäuscht. Deshalb schrieb Reichert an Klingemeier drei Briefe, indem er ihn aufforderte, eine Entschädigung von 7 Mark zu zahlen, wo nicht, so werde er ihn wegen Verbrechen nach § 218 RStG. der Staatsanwaltschaft überliefern. Klingemeier hatte keine Angst, sondern brach den Stiel um. Heute wurde nun Reichert wegen verurteilter Erpressung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Ein Rabmarber hatte sich in der Person des Stellners Karl Lufensfeld aus Hochspeyer zu verantworten. Der schon mehrmals mit Jugendband vorbestrafter Angeklagte stahl im August d. J. in Worms, Weinheim und hier verschiedene wertvolle Räder, die er um 20 oder 30 Mark weiterverkauft, außerdem hier und in Weinheim Kleider und Stoffe im Werte von über 100 M. Man erkannte auf 2 Jahre 8 Monate Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

oc. Karlsruhe, 5. Okt. Die Hauptlehrerwitwe Rosa Hörner geb. Rucht aus Marktrammersheim wurde wegen Kupferei von der hiesigen Strafkammer zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. 5 Monate Untersuchungsloft kommen in Anrechnung.

